dodis.ch/42279

HANDELS & LANDWIRTH. DEPART.
No 6/1 10.
Den 22 Juni 1885.

Zürich, den 19. Juni 1885.

Der Vorort

des

schweizerischen Handels- und Industrie-Vereins

an

das Tit. Schweiz. Handels- u. Landwirthschaftsdepartement,

in

Bern.

Antg. 28/VIII 85.

Hochgeehrter Herr Bundesrath!

Wir haben die Ehre, Ihnen über das Ergebniß der in Ihrem Auftrage veranstalteten Umfrage, betreffend die Wirkungen des Handelsvertrags zwischen der Schweiz und Deutschland, Bericht zu erstatten und damit Ihre geehrte Zuschrift vom 14. November 1884 zu erledigen.

Auf Ihren Wunsch haben wir Ihnen sr. Zt. Kenntniß gegeben von den Anordnungen, welche wir behufs Vornahme der in Rede stehenden Untersuchung getroffen haben. Zu unserem Bedauern sind wir auch dieses Mal nicht von allen Seiten in gleich vollkommener Weise in unserer Aufgabe unterstützt, sondern von da und dorther mit Redensarten und Argumenten recht allgemeiner Art abgefunden worden. Wir können von einer weitläufigen Wiedergabe derselben an diesem Orte füglich absehen und uns auf ei[illegible] wenige charakteristische Sätze beschränken, welche im

Dodis

dodis.ch/42279

zum guten Theil vom Volke gebraucht werden. So schreibt uns ein Verein: er sei zwar nicht in der Lage, jede der aufgeworfenen Fragen mit dem nöthigen Verständniß beurtheilen, und in Folge dessen gründlich beantworten zu können, hingegen wünsche er sehr, und erachte es nothwendig, daß fraglicher Handelsvertrag nicht mehr erneuert werde. „Der Export nach Deutschland ist ja so wie so bereits eine Unmöglichkeit, während der Import kolossale Dimensionen angenommen hat. Alles dank dem fraglichen Handelsvertrag; während andrerseits derselbe uns gegenüber andern Staaten (z. B. Frankreich) bedenkliche Folgen brachte und noch bringen wird. Dies unsere Ansicht."

Allein das bei uns zusammengekommene Material ist doch ziemlich weitschichtig und seine Verarbeitung dürfte wenigstens das Studium der wichtigsten in Betracht fallenden Partien nicht unwesentlich erleichtern. Ueber allzu große Lücken vermögen vielleicht – namentlich für landwirthschaftliche Erzeugnisse und andere Rohprodukte – die zugänglichen deutschen statistischen Angaben hinwegzuhelfen.

Die Erhebungen, trotzdem sie erst wenige Wochen alt sind, haben nicht mehr alle aktuellen Werth, doch verbietet uns die kurzbemessene Zeit auf die nun geschaffene Lage des Näheren einzutreten. Durch die beständigen Aenderungen am deutschen Zolltarif wird eine derartige Enquête sehr erschwert, und wir stützen uns daher auf die Eingaben, wie sie vor den bekannten Reichstagsbeschlüssen in Zollsachen abgefaßt wurden. Da

dodis.ch/42279

diese Beschlüsse alle nur Zollerhöhungen bedeuten, so wird selbstverständlich die Wirkung des bestehenden Vertrags für die Schweiz in stark fühlbarer Weise verschlimmert, und man wird also dem nachfolgenden, ohnehin unerfreulichen Bilde kaum vorwerfen dürfen, daß es zu düster gehalten sei.

Die meisten der uns zugegangenen Bemerkungen beziehen sich auf die Untersuchung über die Bedeutung von Deutschland als Absatzgebiet für die Schweiz, während diejenige unseres Landes für die Ausfuhr Deutschlands weniger ins Einzelne beleuchtet worden ist. Mit dem Beitrag der „Kaufmännischen Gesellschaft Zürich" kann unter Mitbenutzung von Notizen aus andern Kreisen diesem Mangel in der Hauptsache begegnet werden.

Nach diesen einleitenden Worten gehen wir über zum thatsächlichen Theile.

I.

Die Ausfuhr der Schweiz nach Deutschland.

1. Seidenindustrie.

An der Ausfuhr von Schappe ist namentlich Basel betheiligt, dessen „Handels- und Industrieverein" sich über die Wirkung des deutschen Handelsvertrags überhaupt so äußert: „Wir werden der Wahrheit nicht entfernt stehen, wenn wir sagen, daß in Bezug auf

dodis.ch/42279

den Großhandel der deutsche Zolltarif seine prohibitorische Wirkung bereits so ziemlich durchgeführt hat, und daß wir hierorts nur noch mit Schappen und etwas Maschinen betheiligt sind. Das andere ist Grenz-, Markt- und Veredlungsverkehr." Da Schappe in Deutschland zollfrei eingeht, so richtet sich deren Absatzfähigkeit hauptsächlich nach dem Geschäftsgang der sie konsumirenden deutschen Industrien. – Eine Schappenfabrik existirt schon längst in Zell i. Wiesenthal, und eine neue ist kürzlich von Basel aus in Thann i. E. eröffnet worden.

Was rohe Nähseide und Cordonnets anbelangt, so haben wir unlängst Gelegenheit gehabt, Ihnen über die Höhe und Bedeutung des Exports derselben nach Deutschland Mittheilungen zugehen zu lassen, die wir in diesem Zusammenhange theilweise reproduziren und ergänzen. – Vor 1879 waren rohe Nähseide und Cordonnets zollfrei, und gefärbte bezahlten 24 Pfg. per Kgr. Der Tarif von 1879 bedachte alle diese Artikel mit M. 1.– per Kgr., und dieser Ansatz von ca. 3 % hatte selbstverständlich eine Verminderung der Einfuhr in Deutschland zur Folge. Wenn dieselbe heute noch beträchtlich ist, so liegt der Grund darin, daß Deutschland eben das große Konsumland für Seidenzwirne aller Art ist, und daß der Verkauf nach andern Ländern auf andere Schwierigkeiten stößt. Die deutsche Konkurrenz hat sich seit 1879, vom Schutzzoll begünstigt, immer mehr ausgedehnt, und die Schweiz konnte deßhalb nur noch gezwungen und zu unbefriedigenden Erlösen dorthin verkaufen.

dodis.ch/42279

Bei der Fortdauer der bisherigen Zollverhältnisse würde sich der Verkehr nach Quantum und Rendite noch mehr verringert haben, wie denn Deutschland die andern wichtigsten Mitlieferanten, Italien und Frankreich, schon beinahe ganz ausgeschlossen hat. In der Schweiz sind in Folge dieser Verhältnisse schon verschiedene, früher bedeutende Zwirnereien in Liquidation getreten, und mehrere Häuser sind schon auf deutschen Boden übergesiedelt, oder sollen die Absicht haben es demnächst zu thun. In diesem Vorsatz sind sie nun jedenfalls vollends bestärkt worden durch die neuliche Verdoppelung des deutschen Zolles, während die schweizerischen Seidenzwirner den Antrag gestellt hatten, es möchte bei ev. Erneuerung des Vertrags der Versuch gemacht werden, daß Deutschland den Zoll auf rohe Nähseide und Cordonnets ganz fallen lasse und denjenigen für gefärbte Seidenzwirne auf 36 Pfg. per Kgr. herabsetze.

Nun aber für Erreichung dieses Begehrens offenbar keine Aussicht mehr vorhanden, so empfehlen wir eine Bemerkung des „Vereins schweizerischer Seidenzwirner" zu geneigter Beachtung. Sie lautet: „Ein Veredlungsverkehr mit Deutschland findet in unsern Fabrikaten unseres Wissens gar nicht statt; jedenfalls bedürfen wir denselben nicht, und hat deshalb ein bezüglicher Vertrag für Seidenzwirnerei keine Bedeutung. Sollte aber in Zukunft (was also seither geschehen) der deutsche Eingangszoll noch weiter erhöht werden und der schweiz. Seidenzwirner in Folge dessen sich gezwungen sehen, wenigstens mit

dodis.ch/42279

einem Theil seiner Fabrikation auf deutsches Gebiet überzusiedeln, so könnte alsdann der Veredlungsverkehr allerdings von größerer Bedeutung werden und wäre ein diesbezüglicher Vertrag mit Deutschland nöthig.

Bekanntlich sind schon früher – seit den 40ger Jahren – wegen der Zölle etliche Basler Bandfabriken in das damalige Zollvereinsgebiet verlegt worden. In letzter Zeit wurden von Basel aus wieder zwei Filialen in St. Ludwig i. E. errichtet.

Eine zu diesem Zwecke von der „Seidenindustrie-Gesellschaft des Kts. Zürich" aufgenommene Statistik ergibt, daß die Ausfuhr von Seidenwaaren aus ihrem Gebiete nach Deutschland dem Werthe nach im Jahre 1884 um 30 % geringer war als im Jahre 1878, wobei zu beachten ist, daß die beiden genannten Jahre mit Bezug auf Geschäftsgang und Preisschwankungen als völlig normale zu betrachten sind. Der Ausfall würde noch weit beträchtlicher sein, wenn nicht in den letzten Jahren der speziell für die schweiz. Verhältnisse passende, und noch weiteren Absatzes fähige Artikel Cachenez in die Lücke getreten wäre. Bei obiger Angabe ist der Verkehr mit den Freihafenplätzen Hamburg und Bremen, der an und für sich ziemlich bedeutend ist, nicht inbegriffen. Das Aufhören der Ausnahmestellung dieser Städte wird allem Anschein nach das spezielle Geschäft nach diesen Orten verunmöglichen oder jedenfalls deplaziren.

Die Fortdauer der jetzigen Lage wird voraussichtlich insbesondere bei der thatsächlichen Freiheit deutsch-

dodis.ch/42279

lands, seinen Tarif jeder Zeit beliebig erhöhen zu können, (wovon es leider eben wieder ausgiebigen Gebrauch gemacht hat), den Export von Seidenstoffen aus der Schweiz nach Deutschland für die Folge noch mehr einengen. Umgekehrt stehen der Einfuhr von Seidenstoffen aus Deutschland nach der Schweiz keine nennenswerthen Schranken entgegen.

Als Ursache des erwähnten Rückgangs der Ausfuhr schweiz. Seidenstoffe nach Deutschland gibt die benannte Gesellschaft lediglich die Ansätze des deutschen Tarifs an. Aus den unverändert wiedergegebenen, interessanten Ausführungen von zwei Mitgliedern der „Kaufmännischen Gesellschaft Zürich" geht jedoch hervor, daß auch noch andere Momente, vorzüglich aber die Verdrängung der Seide durch die Wolle, mit in Betracht zu ziehen sind. Der erste Bericht lautet:

„Seit 1879 hat sich unser Export nicht vergrößert. Eine kleine Tour, die wir vor Zirka zwei Jahren unternehmen ließen, ergab nur unbefriedigende Resultate und andererseits die Ueberzeugung, daß Deutschland in Folge der hohen Zölle auf Seidenwaaren nach und nach ganz für die Schweiz verloren gehen werde, weil sich die Kunden für ihren Bedarf der erstarkenden und immer leistungsfähiger werdenden deutschen Fabrik zuwenden. Bei einer Fortdauer des jetzigen Vertrages sehen wir keine Möglichkeit voraus, ferner in Deutschland in Seidenstoffen oder Seidentüchern konkurriren zu können."

Der andere Berichterstatter schreibt:

dodis.ch/42279

„Trotz größerer Thätigkeit, d. h. trotz Mustersendungen, Mehrreisens und Anerbietung aller Vortheile, hat der Absatz seidener und halbseidener Stoffe und seidener Tücher nach Deutschland abgenommen. Die Crefelder, Bielefelder und Elberfelder Industrie hat, geschützt durch den neuen Zoll und unterstützt durch ihre steigende Entwicklung, den Absatz vorweggenommen, wie sich denn auch in der Statistik dieser Industriebezirke seit dem Inkrafttreten des neuen Zolltarifs ein bedeutender Mehrabsatz im eigenen Lande zeigt. Es muß zwar auch betont werden, daß der Konsum mittlerer Qualitäten Seidenwaaren für Kleiderzwecke, wie sie Zürich als Spezialität fabrizirt, seit zehn Jahren in Deutschland ziemlich zurückgegangen ist. Dieser Umstand hat seinen Grund in den unerwartet fortschreitenden Leistungen der Wollenindustrie. Als Beweis hiefür möge dienen, daß eine Zürcher Fabrik, welche eine mechanische Seidenweberei mit ungefähr 100 Stühlen speziell für den deutschen Konsum in Säckingen errichtet hat, trotz des Zollschutzes von 10% genöthigt ist, einen Theil ihrer dortigen Produktion ins Ausland abzusetzen. Zürich kann in schwarzer (bekanntlich stark chargirter) Waare nur billige Qualitäten oder spezifisch zürcherische Spezialitäten nach Deutschland einbringen; farbige Stoffe, weil bedeutend leichter, ertragen den Gewichtszoll eher. – Den besten Gradmesser für die beidseitige Konkurrenzfähigkeit habe ich an meinem Filialgeschäfte in Dresden, welches ohne Rücksicht auf den

dodis.ch/42279

Ursprung der Stoffe seine Wahl nach der Preiswürdigkeit trifft. Nach dem Inkrafttreten des neuen Zolles haben die Bezüge dieser Filiale vom Stammhaus sofort bedeutend abgenommen und sich nur während ausnahmsweiser Konjunkturen zeitweise wieder etwas gehoben. Im besten Falle wird diese Lage für Zürich sich gleich bleiben; wahrscheinlicher ist aber eine Verschlimmerung."

Thatsache ist, daß unter dem Drucke der deutschen Zölle auch aus dem zürcherischen Industriegebiete Uebersiedlungen von Etablissements nach Deutschland stattgefunden haben; nach einer Quelle handelt sich um zwei, nach einer andern um drei Fälle.

Der Vollständigkeit halber führen wir an, daß einige kleine Färbereien, die sich in der Nähe Basels auf Reichsgebiet etablirt hatten, wieder eingegangen sind, weil sie den Ansprüchen nicht genügten.

Der Veredlungsverkehr ist sowohl für Basel als Zürich von Werth. Zürich schreibt: „Unser Industriegebiet bedarf des Veredlungsverkehrs für gewisse Spezialitäten, und ist eine Fortdauer des gegenwärtigen Verhältnisses werthvoll und wünschenswerth."

Basel äußert sich wie folgt: „Wenn der aktive oder passive Veredlungsverkehr in einzelnen Jahren seit 1881 zu- oder abgenommen hat, so kann dieß nur als Wirkung der Geschäftskonjunkturen, aber nicht als Folge des neuen (deutschen) Zolltarifs angesehen werden. Da der Handelsvertrag mit Deutschland die Bedingungen

dodis.ch/42279

dieses Verkehrs nicht abgeändert hat, und Erschwerungen desselben durch die Zollbehörden nicht stattgefunden haben, so ist Alles so ziemlich beim Alten geblieben. Die Aufhebung des freien Verkehrs, aktiv oder passiv, würde die unmittelbare Folge haben, daß hiesige Färbereien und Appreturen im Reichsland Filialen gründeten, wenn nicht ganz übersiedelten.

2. Baumwollenindustrie.

Spinnerei u. Zwirnerei. Der Eingabe des „Schweiz. Spinner-, Zwirner- und Webervereins" entnehmen wir:

„Unser Garnabsatz nach Deutschland hat durch das neue deutsche Zollgesetz schwer gelitten. In Folge der Zollerhöhung ist bis No 40 engl., mit Ausnahme einiger Spezialitäten, ein Garngeschäft ganz unmöglich geworden. Früher war Deutschland für die Schweiz ein guter Abnehmer von Strumpfgarnen; es bildete für diese Spezialität ein sehr schätzbares Debouché. Seit der Zollerhöhung aber hat das Elsaß sich dieses Artikels bemächtigt, es bleiben der Schweiz nur noch diejenigen Spezialitäten von diesem Genre übrig, welche nur in kleinern Quantitäten verlangt werden; über die Massenartikel dagegen hat das Elsaß seine Hand gelegt. – Von No 40 – No 60 Garn für die Zwirnerei hat der erhöhte Zoll bewirkt, daß hie und da eine süddeutsche Spinnerei sich mit einem Sortimente, oder auch mit mehreren, für diese Nummern eingerichtet hat, wodurch ein erheblicher Theil des Bedarfes durch die eigene (deutsche) Spinnerei gedeckt wird. –

Von No 60 – No 80 hat die schweiz. Spinnerei in deutsch

dodis.ch/42279

land weniger mit der deutschen als mit der englischen Konkurrenz zu kämpfen, namentlich in mittleren und geringeren Qualitäten für die Zwirnerei. Wenn England dem Schweizerspinner schon in des letzteren eigenen Lande eine erfolgreiche Konkurrenz zu leisten im Stande ist, so ist es selbstverständlich, daß dieser Konkurrenzkampf im Auslande ein um so peinlicherer und schwererer werden muß.

Was sodann das Kettengarn No 80 für die sächsische Handschuhfabrikation anbetrifft, so darf vorerst gesagt werden, daß der schweiz. Spinner gleich nach der Zollerhöhung ungefähr die Hälfte des Zolles durch Mindererlös auf seine Rechnung nehmen mußte. Inzwischen hat der Absatz von No 80 Kette nach Sachsen ganz aufgehört. Die Handschuhe werden jetzt statt aus Baumwollgarn aus Schappe gemacht. Ob die Vertheuerung der 80ger Kette durch einen Eingangszoll von 36 Mark diese Veränderung in der Handschuhfabrikation bewirkt hat, oder ob sie mehr durch die Laune der Mode bedingt worden ist, vermögen wir nicht zu beurtheilen; sicher scheint nur das zu sein, daß die Zollerhöhung jedenfalls wesentlich mitgewirkt hat.

Die Erhöhung des deutschen Zolltarifs hat der schweiz. Zwirnerei verhältnißmäßig ebenso großen, wenn nicht noch größern Schaden gebracht als der Spinnerei. Unter dem alten Regime hat die schweiz. Baumwollzwirnerei einen großen Theil ihrer Produktion nach Deutschland ausgeführt, allein seitdem die Eingangszölle für Zwirne so sehr erhöht worden sind, hat sich die deutsche Zwirnindustrie

dodis.ch/42279

sehr bedeutend entwickelt. Sie ist so sehr erstarkt, daß unser Absatz dahin bedenklich zusammengeschmolzen ist. Unsere Zwirnerei an der Grenze arbeitete mit Deutschland nach Abschluß des Handelsvertrags, gestützt auf Art. 6. desselben, auf der Basis des Veredlungsverkehrs, d. h. deutsche Konsumenten und Händler sandten unserer Zwirnerei deutsche Garne zum Verarbeiten, und ließen die Zwirne als veredeltes Garn wieder an den Ursprungsort zurückgehen. Dieser Verkehr war ein angenehmer und lohnender; er blieb aber leider nicht von langer Dauer. Wahrscheinlich auf Veranlassung deutscher Zwirner wurde dieser anfänglich geduldete Veredlungsverkehr durch einen Machtspruch der deutschen Regierung für immer aufgehoben, resp. untersagt.

Schon jetzt ist der Absatz unserer Zwirnerei nach Deutschland ein sehr reduzirter; er müßte aber in der That ganz aufhören, wenn, wie projektirt, der Zoll für 3 und mehrfache Zwirne per 100 Kgr. auf M. 120.– erhöht würde. (Eine Erhöhung des deutschen Zolles auf gezwirnte Baumwollgarne ist seither beschlossen worden, wenn auch nicht in dem befürchteten Umfange).

Die Ursachen der stetigen Verminderung unseres Exportes nach Deutschland liegen in dessen Zollschranken; darüber kann kein Zweifel sein, daß bei der Fortdauer der gegenwärtigen Verhältnisse – und an eine Aenderung (zu unsern Gunsten) ist gar nicht zu denken – in Deutschland die Baumwollenindustrie im Allgemeinen sich weiter entwickeln muß, daß speziell die Spinnerei

dodis.ch/42279

in den mittelfeinen und feinen Garnen sich weiter vermehren wird, und daß insbesondere die Zwirnerei ihren Expansionspunkt noch nicht erreicht hat, so daß der Absatz unserer Industriebranche dahin immer mehr zusammenschrumpfen muß.

Von Uebersiedlungen industrieller Etablissements aus der Schweiz nach Deutschland ist nichts bekannt, dagegen sind Schweizer und schweizerische Kapitalien in deutschen Spinner-, Zwirner- und Weberetablissements betheiligt.

In Folge besserer Kondite durch die Zollerhöhung geht die deutsche Baumwollenindustrie, theils durch Erweiterung schon bestehender Geschäfte, theils durch Neubauten einer bedeutsamen Entwicklung entgegen, und dabei stehen unbestritten Spinnerei und Zwirnerei im Vordergrund.

Der Veredlungsverkehr mit Deutschland hat direkt weder für die Spinnerei noch für die Zwirnerei ein Interesse, dagegen indirekt ein sehr großes, da unsere Weberei mit Deutschland nur auf diesem Wege einen lebhaften und hochwichtigen Verkehr zu unterhalten im Stande ist; ja der Veredlungsverkehr ist für unsere Weberei nicht nur hochwichtig, sondern geradezu unentbehrlich."

Wir werden auf den zuletzt berührten Punkt an seinem Orte zurückkommen. Hier möchten wir vorerst – auch wenn diese gelegentlichen Bemerkungen vielleicht über den Rahmen der uns übertragenen

dodis.ch/42279

Arbeit hinausgreifen – beifügen, welchen Wunsch die schweiz. Baumwollzwirner für allfällige Unterhandlungen über einen neuen Vertrag mit Deutschland vorbringen. Sie postuliren: es möchte beim Abschluß eines neuen Handelsvertrags mit Deutschland unter den zur Veredlung zugelassenen Artikeln speziell auch Garn zum Zwirnen genannt werden. Das Gesuch wird also begründet: „Wenn auch Baumwollgarn zum Zwirnen in den Bereich des Veredlungsverkehrs hineingezogen werden könnte, so wäre ein solcher Veredlungsverkehr einer sehr bedeutenden Ausdehnung fähig, und es dürfte damit der sehr bedrängten schweizerischen Baumwollzwirnerei ein neues fruchtbares Feld der Thätigkeit eröffnet werden.

„Diese Behauptung wird erhärtet durch folgende Daten: Aus den Uebersichtstabellen über die schweiz. Ein- Aus- und Durchfuhr geht nämlich hervor, daß im Jahre 1852 nur 800 Kgr., im Jahr 1853 aber 8800 Kgr. deutsches Baumwollgarn in der Schweiz veredelt worden ist. Im Jahre 1853 war eben der fragliche Veredlungsverkehr mit Deutschland von einzelnen schweiz. Zwirnern erwirkt worden (vgl. hiezu p. 12).

„Da die Zwirnerei eine Anfangsstufe zur Veredlung bildet, und in Art. 6. des Vertrags Garn zum Stücken und Gespinnste zur Herstellung von Spitzen und Posamentierwaaren ausdrücklich als in den Bereich des Veredlungsverkehres gehörend benannt sind, und da die Posamentierie bekanntlich sehr viel Baumwollzwirn verwendet,

dodis.ch/42279

so darf man sich Mühe geben und sollte es auch gelingen, bei den schweizerisch-deutschen Zollverhandlungen für unsere Zwirnerei die Wohlthat des Veredlungsverkehres zu erwirken. Nur ein vertraglich geordneter Veredlungsverkehr in gedachtem Sinne vermöchte für die projektirte neue Zollerhöhung auf mehrdrähtigen Baumwollzwirnen etwelches Aequivalent zu bilden.

„Ohne die Erwirkung des Veredlungsverkehrs für Baumwollgarn und -Zwirn wäre bei Inkrafttretung der in Aussicht genommenen Zollerhöhung Deutschland für die schweizerische Zwirnerei ein für immer verlorener Posten."

Den oben mitgetheilten Beobachtungen des „Schweiz. Spinner-, Zwirner- und Webervereins" betreffend die Wirkungen des deutschen Handelsvertrags- bezw. der Revision des deutschen Zolltarifs- auf die schweizerische Baumwollspinnerei und -zwirnerei wird auch von anderer Seite in der Hauptsache beigepflichtet, nur wird da und dort für die Verschlimmerung des Absatzes die gedrückte und verschobene Geschäftslage etwas mehr mitverantwortlich gemacht.

Als Belege hiefür und behufs weiterer Kennzeichnung der Verhältnisse und ihrer Beurtheilung geben wir noch folgenden Bruchstücken verschiedener Gutachten Raum:

„Der Zolltarif von 1879 hat den Export von Nähzwirn nach Deutschland sehr geschädigt und die neu projektirten Zollansätze werden ihn geradezu verunmöglichen. Auf

dodis.ch/42279

deutschem Gebiete, hauptsächlich im Wutachthale, sind an der schweizerischen Grenze einige kleinere Zwirnereien entstanden. – Ein deutsch-schweizerischer Handelsvertrag, der keine Ermäßigung des deutschen Zolles auf mehrfachen Zwirnen und akkomodirten Nähfaden enthält, hat für die Baumwollzwirnerei kein Interesse."

„Unsere Baumwollspinnerei hatte vor dem Jahre 1879 einen bedeutenden Export nach Deutschland und einige wenige Firmen mögen sich denselben, wenn auch mit Opfern, bisher ziemlich erhalten haben; es hängt dies eben von den Spezialitäten ab. Im Allgemeinen muß aber konstatirt werden, daß die schweizerische Ausfuhr auch auf diesem Gebiete in Folge der deutschen Tarifrevision bedeutend zurückgegangen ist. Ein uns vorliegender Bücherauszug eines unsrer (der Kaufm. Gesellschaft Zürich) Mitarbeiter zeigt für das Jahr 1884 gegenüber den Jahren 1877 und 1879 einen Rückgang von mehr als 50 %. Unter dem Schutze der neuen Zölle vermochte sich die deutsche Spinnerei stark zu entwickeln, und namentlich hat sich die elsässische Konkurrenz der wichtigsten Artikel bemächtigt, welche die schweizerische Spinnerei vordem nach Deutschland exportiren konnte. Gewisse deutsche Industriezweige, welche früher gute Abnehmer von schweizerischen Garnen waren, haben in Folge der durch die Zollerhöhungen eingetretenen Vertheuerung ihrer Halbfabrikate die Konkurrenzfähigkeit mit dem Auslande für den Export ziemlich eingebüßt und sich nothgedrungen auf die Erstellung

anderer Spezialitäten geworfen. « Die sächsische Handschuhfabrik, schreibt man uns, welche vormals viel Baumwollgarn Nº 80 aus der Schweiz kaufte, verfertigt jetzt hauptsächlich Seidenhandschuhe. Aus den gleichen Gründen hat die deutsche Exportindustrie der Baumwollbranche sich für verschiedene Spezialartikel genöthigt gesehen, auf geringere Qualitäten überzugehen, um billigere Waare zu erzeugen. Es ist dies gewissermaßen eine Verlotterung der betreffenden Konfektion, hervorgerufen durch den Schutzzoll. Je geringeres und billigeres Garn die deutsche Industrie aber verwendet, um so weniger wird der ausländische Spinner sich als ihr Lieferant behaupten können.»

Von einer Ausdehnung des schweiz. Garnexportes nach Deutschland kann unter den obwaltenden Verhältnissen nicht die Rede sein, sondern es wird voraussichtlich unser Absatz noch mehr eingeschränkt werden, da die deutsche Spinnerei in der Lage ist, sich noch weiter auszudehnen. Dagegen muß hier schon betont werden, daß namentlich die elsäßische admission temporaire von sehr bedeutendem indirektem Interesse ist."

" Gleichzeitig mit dem quantitativen Rückgang machte sich (seit 1879) leider auch ein Rückgang der Preise geltend, und läßt sich die Thatsache nicht läugnen, daß faktisch die deutschen Abnehmer den erhöhten Zoll auf die schweizerischen Lieferanten abgewälzt haben, wenn letztere ihn auch nominell nicht bezahlen, d.h. nicht

dodis.ch/42279

franko Zoll liefern. – Es muß indessen zugegeben werden, daß an der Abnahme des Exportes auch noch andere Faktoren mitwirkten, indem die betreffenden, Garn konsumirenden Industriezweige in Deutschland, so z. B. die Handschuhfabrikation (Handschuhe von fil d'Ecosse) sich theils über schleppenden Geschäftsgang beklagten, theils auch die Mode statt der feinen Baumwollgarne die Schappegarne zeitweise bevorzugte. Der Konsum von feinen Garnen ist zur Zeit überhaupt und allgemein in der Abnahme begriffen.

„Ob der seit 1880 eingetretene Rückgang in demselben Degressionsverhältniß befahren wird, hängt nicht nur von den Zollverhältnissen, sondern wesentlich auch von den allgemeinen, internationalen Geschäftskonjunkturen ab. Wenn nämlich letztere sich ungünstig gestalten, so wird die Schweiz voraussichtlich von der englischen Konkurrenz, welche in den letzten Jahren immer festern Fuß faßte, immer weiter zurückgedrängt werden.

„Die schweizerischen Baumwollspinner werden sich glücklich schätzen müssen, wenn sie ihren bisherigen Besitzstand behaupten können. Zu diesem Zwecke wäre es aber nothwendig, darauf hinzuarbeiten, daß die bisherigen Ansätze des deutschen Generaltarifs durch einen Konventionaltarif gebunden würden.

„Meines Wissens sind die in Deutschland bestehenden Etablissements bedeutend vergrößert worden, hauptsächlich Spinnereien und Zwirnereien, so z. B. in

dodis.ch/42279

Göggingen, in Heilbronn u. a. a. O. Es ist sehr zu befürchten, daß unter dem Zollschutze, und verlockt durch die in den letzten Jahren ausbezahlten fetten Dividenden neue Gründungen entstehen werden. Die wachsende Konkurrenz würde dann die unausbleibliche Folge haben, daß sich die Produktion auch auf diejenigen Nummern und Qualitäten werfen würde, die jetzt noch größtentheils vom Auslande bezogen werden. Diese Befürchtung ist um so mehr begründet, als jetzt schon in namhaften, einflußreichen deutschen Journalen der Produktion solcher Qualitäten förmlich gerufen wird.

„Angesichts dieser Perspektiven muß unser Industriezweig darauf dringen, daß der zur Zeit bestehende einfache Meistbegünstigungsvertrag mit Deutschland gekündigt und an dessen Stelle ein Konventionaltarif angestrebt wird. Der Selbsterhaltungstrieb nöthigt uns, diese Forderung mit allen rechtlichen Mitteln geltend zu machen."

„Der deutsche Zolltarif, mit seinen starken Erhöhungen um 6, 12 und 18 Pfg. per Kilo für höhere Garnnummern, hat natürlich die Position aller Importeure dieser Nummern verschlimmert. Die Preise sind für uns in Folge dieser Erhöhungen schlechter geworden, weil Deutschland und Elsaß zusammen eine schon stark entwickelte eigene, also dem Zolle nicht unterworfene Spinnerei besitzen.

„Die Einfuhr nach Deutschland dagegen ist durch die Zollerhöhungen nicht wesentlich vermindert worden,

dodis.ch/42279

d.h. nur insofern, als die deutsche Spinnerei, namentlich in höheren Nummern, sich in Folge des verstärkten Zollschutzes noch etwas rascher vermehrt hat, als dieß wohl sonst der Fall gewesen wäre. – Im Uebrigen aber ist der stark zurückgegangene Export von Schweizer Garnen nach Deutschland der Konkurrenz Englands zuzuschreiben, welches nicht nur an und für sich billiger nach den wichtigen Gebieten Rheinpreußen und Sachsen liefern kann als wir, sondern seit einiger Zeit mehr als je durch seine Ueberproduktion und den schlechten Gang des Handels nach Indien und China eben gezwungen ist, sich auf dem europäischen Kontinent, besonders in Deutschland, à tout prix Absatz zu verschaffen.

„... Ein ferneres langsames Sinken von Export und Import der Schweiz zu Deutschland, scheint mir als natürliche Folge der hohen Zölle Deutschlands, und des daherigen Bestrebens der Schweiz, andere Absatzgebiete mit bessern Konditen zu fördern und zu suchen, unausweichlich. Bei einem allfälligen Neuaufschwung des Handels Englands nach überseeischen Gebieten jedoch könnte sich das Verhältniß anders gestalten.

„... Uebersiedlungen deutscher Spinner nach der Schweiz wären der reinste Hohn auf die beiderseitigen Zoll- und Produktionsverhältnisse. Uebersiedlungen nach Deutschland können nicht konveniren, so lange Italien mit seiner – einer noch starken Entwicklung fähigen – Spinnerei und der Ermanglung an aller und jeder einschränkenden Fabrikgesetzgebung

dodis.ch/42279

für solche Unternehmen weitaus bessere Chancen bietet."

„In Deutschland sind schon seit langen Jahren Baumwollspinnereien und -webereien im Besitze von Schweizern und prosperiren sehr gut. Diese Schweizer standen auch in erster Linie der deutschen Agitation für Erhöhung der betreffenden Zölle.

„Es ist kein Grund vorhanden anzunehmen, daß die deutsche Baumwollindustrie nicht in jeder Beziehung mindestens ebenso gut situirt sei wie die schweizerische, also des Zollschutzes gegen uns nicht bedürfte; dieser letztere ist für sie reinster Gewinn.

„Sie hat die Baumwolle nicht theurer wie wir, die Arbeitskräfte eher billiger und besser; einzig sagt man, sie habe höhere Steuern, allein in dieser Beziehung sind auch die Anforderungen an die schweiz. Industriellen von Seiten unsrer Behörden in der neuern Zeit bedeutend stärker geworden."

Weissweberei. Mit Hinsicht auf diese schreibt der „Schweiz. Spinner-, Zwirner- u. Weberverein":

„Was die Weissweberei anbelangt, so waren die Zölle allerdings früher schon so hoch, daß für die schweiz. Weberei nur ein sehr schwaches Geschäft nach Deutschland möglich war. Damals trat aber Deutschland doch wenigstens sporadisch bei uns als Käufer auf in den feinen Mousselines u.s.w. Die weitere Erhöhung der Zölle auf den Baumwollgeweben wirkte vollständig prohibitiv, und es ist in der That der Absatz unserer Webprodukte nach Deutschland, was dessen inländische

dodis.ch/42279

Konsumation anbelangt, nunmehr unwiederbringlich verloren.

„... dagegen findet durch das Mittel des Veredlungsverkehrs zwischen der Schweiz und Deutschland ein sich immer mehrender Waarenaustausch statt. Bei der heutigen Konstellation, d. h. Angesichts der Schlagbäume, welche rings an unsern Grenzen aufgestellt stehen, hängt die ganze Existenz unserer Weißweberei von der Fortdauer dieses Veredlungsverkehrs ab. Durch die Aufhebung desselben wäre unsere gesammte Weberei ruinirt und ihre Trümmer müßten unabänderlich auch unsere Spinnerei zudecken.

„Der Veredlungsverkehr mit Deutschland ist ein zweitheiliger, ein aktiver und ein passiver. Nur der passive Veredlungsverkehr, nach welchem schweiz. Baumwollgewebe nach Deutschland zur Veredlung exportirt und hernach wieder in die Schweiz zurückgeführt werden, und vice versa, ist in Art. 6. des deutsch-schweizerischen Handelsvertrages vertraglich geordnet. Dagegen entbehrt der aktive Veredlungsverkehr, der Veredlungsverkehr in transito (admission temporaire) jeder vertraglichen Unterlage; es ist derselbe der elsäßischen Druckerei von der deutschen Regierung nur auf Zusehen hin zugestanden, kann also durch Dekret von heute auf morgen aufgehoben werden. Die Furcht vor der Aufhebung dieses Transitveredlungsverkehrs schwebt beständig wie ein Damoklesschwert gefahrdrohend über unserer Weberei. Beide Verkehrsarten, der passive und der aktive Veredlungsverkehr, haben für uns große, ja sehr große Bedeutung.

„Nach der uns zugestellten Tabelle sind auf Grund des passiven Veredlungsverkehrs schweiz. rohe Tücher nach Deutschland

dodis.ch/42279

zur Veredlung exportirt und wieder in die Schweiz zurückgeführt worden:

	1880.	1881.	1882.	1883.
Kgr.	478,617.	553,706.	547,019.	733,720.

Setzen wir den Durchschnittswerth der Gewebe zu Fr. 4.– per Kgr., so repräsentirt dies für das Jahr 1883 einen Werth von ca. 3 Millionen Franken. Inwie weit unsere schweiz. Bleicher, Appreteure, Färber und Drucker bei Aufhebung des vertraglich gesicherten Veredlungsverkehrs im Stande wären in den Riß zu treten, ist schwierig vorauszusehen, zumal die schweiz. Ausrüstungs- und Veredlungsindustrie hinter der ausländischen, und namentlich hinter der elsäßischen, zurücksteht. Es bleibt zum Mindesten sehr zweifelhaft, ob diese 733,000 Kgr. schweiz. Baumwollgewebe, die nur in Deutschland zur Veredlung kommen, in der Schweiz überhaupt veredelt werden könnten; vielmehr muß mit Sicherheit angenommen werden, daß hierorts die Veredlung nur zum kleinsten Theil stattfinden könnte, und daß für den verbleibenden größern Theil deutsche und englische gebleichte, gefärbte und bedruckte Tücher in die Schweiz eingeführt und in den Konsum übergehen würden, für welche bisher wenigstens die rohen Gewebe in der Schweiz erstellt wurden.

Aehnlich, nur noch schlimmer würde sich die Lage der schweiz. Baumwollweberei gestalten, wenn in Deutschland das System des Veredlungsverkehrs in transito aufgehoben würde, weil in diesem Falle die schweiz. Bleicher, Appreteure, Färber und Drucker für den Ausfall absolut

dodis.ch/42279

keinen Ersatz zu bieten vermöchten. Gewiß müßte dieser Ausfall noch schmerzlicher empfunden werden, weil derselbe noch belangreicher und daher bedeutungsvoller als der Passivveredlungsverkehr ist.

„Nach den statistischen Tabellen belief sich nämlich der Veredlungsverkehr in transito mit Deutschland in den Jahren:

	1880.	1881.	1882.	1883.
auf Kgr.	742,000.	877,735.	779,393.	988,496.

also im Jahre 1883 auf ca. 4 Millionen Franken.

„Der gesammte Veredlungsverkehr der Schweiz mit Deutschland absorbirt also Deutscherseits ca. 1,750,000 Kgr. oder für ca. 7 Millionen Franken schweiz. Baumwollgewebe. Es beschäftigt dieser Verkehr ca. 2500 Webstühle oder ca. 20% unsrer gesammten Weißweberei. Einen solchen Ausfall vermöchte die schweiz. Weberei nicht zu ertragen, ein solcher Ausfall wäre ihr Ruin. Es wäre eine Kapitalzerstörung von mindestens 10 Millionen Franken und ein Arbeitsentzug von Tausenden von Arbeitern.

„Wohl ist das System des aktiven Veredlungsverkehrs oder die Veredlung in transito eine mehr nur interne Maßregel, in welche ein fremder Staat sich weniger einmischen kann und darf, indessen wäre es doch sehr wünschenswerth, wenn für den Fall als die Schweiz mit Deutschland in neue Vertragsunterhandlungen zu treten gezwungen würde, oder wenn sie aus eigener Initiative solche Verhandlungen aufnehmen wollte, nicht nur der passive, sondern auch der aktive Veredlungsverkehr vertraglich fixirt werden könnte; es sollten

dodis.ch/42279

zur Erreichung dieses Zieles alle Hebel in Bewegung gesetzt werden. Da gar keine Aussicht vorhanden ist bei Abschluß eines neuen Handelsvertrags mit Deutschland für die Baumwollenindustrie günstigere Bedingungen zu erzielen, so dürfte es wohl in deren Interesse liegen, den gegenwärtigen Handelsvertrag einfach stillschweigend zu prolongiren. Falls aber neue Handelsvertrags-Unterhandlungen mit Deutschland nöthig werden sollten, so müßten wir unsrerseits darauf aufmerksam machen, daß wenn auch bei Abschlüssen von Handelsverträgen es nicht immer möglich ist jede Industrie speziell zu berücksichtigen, sondern schließlich das Wohl der Gesammtheit entscheiden und demnach zuweilen eine Industriebranche einer andern zu lieb geopfert werden muß, nun schon zweimal nach einander die schweiz. Baumwollindustrie, und dabei vorab die Weberei, zu dieser wenig beneidenswerthen Rolle verurtheilt worden ist.

„Einmal beim französischen Handelsvertrag; damals wurde speziell die Weberei zu Gunsten der Stickerei geopfert. Alle Prophezeiungen von damals haben sich bewahrheitet; ist ja doch der schweiz. Export von rohen Baumwolltüchern nach Frankreich seit Inkrafttretung des neuen Vertrages auf einen Zehntel des früheren Betrages heruntergesunken.

„Im Handelsvertrage mit Italien war es wiederum unsere Baumwollindustrie, welche dem Käse zu lieb erbarmungslos der Willkür unserer südlichen Nachbarn preisgegeben worden ist.

dodis.ch/42279

„Die Folgen hievon sind ein Verkümmern unsrer Industrie, das sich stets mehr und mehr verschärfen wird. Wir können daher nicht genug auf die hohe Bedeutung und die enorme Tragweite aufmerksam machen, welche der gegenwärtig gepflegte Veredlungsverkehr mit Deutschland, der aktive und der passive, für unsere Baumwollindustrie im Allgemeinen und für unsere Weberei im Speziellen hat. An diesem Verkehr hängt unsere ganze Existenz, weshalb wir auch verlangen müssen, daß mit allen zu Gebote stehenden Mitteln für Erhaltung desselben in seiner doppelten Form gekämpft werde. Ohne den zur Zeit bestehenden Veredlungsverkehr hätte ein Handelsvertrag mit Deutschland für die Baumwollenindustrie durchaus keinen Werth mehr, und es hätten die Baumwollindustriellen auch nicht mehr das mindeste Interesse am Zustandekommen eines neuen Handelsvertrages, sondern sie müßten sich zu denjenigen gesellen, welche verlangen, daß unsere obersten Behörden von den Rechten Gebrauch machen, welche ihnen gegenüber solchen Staaten, die schweizerische Produkte übermäßig besteuern, zustehen."

Es ist nicht wohl möglich, die Fragen des passiven und aktiven Veredlungsverkehres hier scharf auseinander zu halten, und wir haben deshalb die Eingabe des schweiz. Spinner- Zwirner- u. Webervereins" unverändert reproduzirt.

Ganz unzweifelhaft ist die Baumwollweberei derjenige unsrer Industriezweige, welcher am Fortbestand

dodis.ch/42279

der jetzigen Handelsbeziehungen mit Deutschland das größte unmittelbare Interesse hat, während die Spinnerei – wie schon angedeutet – davon indirekt ebenfalls in hohem Grade berührt wird.

Mit Rücksicht auf diesen Umstand, und weil schlagende Gründe genug gegen eine Erneuerung des Handelsvertrags mit Deutschland werden ins Feld geführt werden, verweilen wir bei diesem Punkte länger, indem wir vereinzelten Interessenten aus verschiedenen Landestheilen das Wort lassen.

Der „Kaufmännischen Gesellschaft Zürich" wird geschrieben: „Von allergrößter Wichtigkeit ist nach unserem Dafürhalten die Aufrechthaltung der admission temporaire in Deutschland für schweiz. Rohgewebe. Eine Aufhebung derselben dürfte für die, durch die immer höher werdenden Zölle der Nachbarländer schon schwer genug geschädigte, schweizerische Baumwollweberei von den schwersten Folgen sein." – Und von anderer Seite, von einem Spinner: „Die Fortdauer oder Aufhebung des Veredlungsverkehrs in seiner jetzigen Gestalt mit Deutschland hat auf meine Branche keine direkte Einwirkung, wohl aber indirekten Einfluß. Die Fortdauer dieses Verkehrs ist im höchsten Grade wünschenswerth für meine inländischen Hauptkunden: die Weberei und Zwirnerei, welche den Veredlungsverkehr stark benutzen. Ich würde es für eine wahre Landeskalamität ansehen, wenn der Weberei dieser Verkehr entzogen würde. Es darf als ganz sicher angenommen werden, daß mit dem Momente des Aufhörens des

dodis.ch/42279

Veredlungsverkehrs viele Tausende von Webstühlen (vgl. p. 24) ihre Thätigkeit einstellen müßten."

Die „Handelskommission des Kts. Glarus" läßt sich so vernehmen: „Die Vertreter der Spinnerei verlangen mit aller Energie Gestattung des aktiven Veredlungsverkehrs, und erlauben wir uns, diese Begehren kräftigst zu unterstützen. In einer der Zuschriften wird die Sachlage vollständig richtig gezeichnet und wird diese Frage mit Recht als eine Lebensfrage der schweiz. Spinnereien und Webereien betrachtet. Während wir vor einigen Jahren uns mit der mündlichen Zusicherung, es werde und könne Deutschland in seinem eigenen Interesse nicht einfallen, den aktiven Veredlungsverkehr aufzuheben, leicht zufrieden geben konnten, sind wir heute über den bezügl. vertragslosen Zustand sehr beunruhigt. Dem Tit. Schweiz. Handels- u. Landwirthschaftsdepartement haben wir unlängst Kenntniß gegeben, wie das Zollsteueramt Elberfeld, gestützt auf ein Gutachten der dortigen Handelskammer den HH. Hefti u. Cie in Hätzingen die Veredlung von Zanellas plötzlich untersagt hat. Wenn auch jener Anstand in Minne beigelegt wurde, so hat sich die betr. Firma dadurch doch gezwungen gesehen, die Zanellas fortan statt in Deutschland in Frankreich färben zu lassen.

„Aber weit wichtiger als diese Spezialität wäre ein Verbot Deutschlands zu Gunsten der dortigen Baumwollspinnerei und -Weberei. Wohl ist anzunehmen, daß die elsäßische Druckerei einen solchen Schlag kaum zu ertragen vermöchte, aber schon mehr als einmal haben deren

dodis.ch/42279

begehren an maßgebender Stelle in Berlin kein Gehör gefunden, zumal wenn es sich um einen diplomatischen Schachzug handelte. Bekannt ist auch die wenig deutsch-nationale Tendenz der großen Elsäßer-Drucker, während sich die vielen kleinen Weber durch besonders warmen Patriotismus glauben hervorthun zu müssen.

„Offenbar bildet dieser Punkt einen der heikelsten Verhandlungsgegenstände. Kommt es zum Bruche mit Deutschland, so liegt für dasselbe hierin allerdings eine höchst gefährliche Waffe gegen uns, wenn es sich auch selbst damit verletzt. Unsere Spinnerei und Weberei würde tief geschädigt, und soll deßhalb diese Frage ruhig und einläßlich nach allen Seiten erwogen werden, bevor ihre Interessen verletzt oder bedroht werden. In erster Linie festes Auftreten und Verlangen des vertraglich gesicherten aktiven Veredlungsverkehrs."

In der von der Handelskommission angerufenen Zuschrift heißt es:

„Wir müssen zuvörderst die Thatsache zum Ausdruck bringen, daß die für die Einfuhr baumwollener Gewebe nach Deutschland geltenden Tarifsätze viel zu hoch sind, um irgend einen Verkehr in dieser Richtung zu ermöglichen. Selbst die niederste Taxe von 80 Mark für rohe, dichte Gewebe, in welche Klasse die meisten unserer Fabrikate einzureihen sind, entspricht einem Werthzolle von nicht weniger als 33 1/3 %, wenn wir beispielsweise den jetzigen Durchschnittswerth der mittelfeinen Gewebe aus Nr. 40 Garn, hoch genug, zu Fr. 300.– per 100 Kgr. annehmen.

dodis.ch/42279

Angesichts der sehr entwickelten und konkurrenzfähigen deutschen Industrie bedeuten jene Zölle die reine Prohibition, und es ist ein Anachronismus sondergleichen, wenn der moderne Kulturstaat den Handelsverkehr zwischen den Völkern in so gewaltsamer Weise hemmt und auf manchen Gebieten ganz unterdrückt. Leider geben weder die vorliegenden deutschen noch die schweizerischen Zolltabellen Aufschluß über den Belang der nach Deutschland verzollten schweiz. Baumwolltücher. Es würden zweifelsohne ganz unbedeutende, ja nichtssagende Ziffern sein.

„In einer andern Richtung dagegen hat der Absatz schweiz. Rohwaaren nach Deutschland stetig an Umfang und Wichtigkeit zugenommen, wir meinen den Absatz vermittelst des Veredlungsverkehrs.... der Tücherbedarf der deutschen Druckindustrie für den Export nach dem Auslande wird (seit Einführung der admiss. t.) mit Rücksicht auf den billigeren Kosten hauptsächlich in der Schweiz gedeckt, nur ein verhältnißmäßig kleiner Theil der veredelten Tücher geht dahin zurück.

„.... die statistischen Ziffern leisten im Uebrigen den deutlichen Beweis, daß der Veredlungsverkehr mit Deutschland, schon für sich allein betrachtet, eine wachsende Bedeutung erlangt hat. Vergleichen wir diesen Verkehr noch mit dem Absatz der schweiz. Rohweberei nach den übrigen Nachbarstaaten, so ergibt sich für die Jahre 1882/84 folgendes, den schweiz. Zolltabellen entnommenes Bild:

dodis.ch/42279

		Deutschland	Italien	Frankreich	Oesterreich
1882	Mtr.	15869	7919	8719	2203
1883	"	16817	13386	3278	1287
1884	"	15,700	11678	1462 (!)	1951

„Es ist hieraus ersichtlich, daß in der Reihe unsrer Abnehmer Deutschland gegenwärtig den ersten Rang einnimmt, und da es zumeist dichte und feine Tücher sind, welche dahin geliefert werden, während die andern Länder meist nur ordinäre Gewebe beziehen, so darf in bestimmter Weise die Behauptung aufgestellt werden, daß dem Werthe nach die von Deutschland für Veredlungszwecke zugelassenen Gewebe eine beträchtlich höhere Summe repräsentiren als der ganze Rohtücher-Export der Schweiz nach den andern Nachbarstaaten zusammengenommen.

„Nach unsern Informationen sind es vornehmlich die nachstehenden Tüchergattungen, die von Deutschland, insbesondere dem Elsaß, zum Behufe der Veredlung bezogen werden:

Calicots	80 cm.	19/15 F.	38/44. G. ;	80 cm	19/17 F.	38/44 G.
	85 cm	"	" ;	90 cm	19/21.	" .
	91/92 cm	19/21	38/40 ;	90 cm	21/21	38/40 .
	90 cm	21/22	" ;	"	21/23	" .
	90 cm	21/24	" .			
Jaconats.	82 cm	22/18	70/120 .			
Latins	85 cm	27/50	70/70 .			
Percales	90 cm	24/26	48/60 .			
Battiste	82 cm	25/25	70/80 ;	82 cm	28/30	80/95 .
Jac. rayés à travers	82 cm	21/15	70/120 .			
Brillantés	80 cm	19/19	38/44 ;	85 cm	19/20	38/40 .

dodis.ch/42279

„Unter diesen Geweben sind wegen ihrer Wichtigkeit besonders hervorzuheben:

Calicots	91/92 cm	19/21 F.	38/40 G. und
Latins	85	27/50	70/70.

„Es genügt ein Blick auf das obige Verzeichniß um zu erkennen, daß es sich hier großentheils um feinere Garne und sehr dichte Gewebe handelt, deren Erzeugung eine relativ große Summe von Arbeit (façon) erfordert, welche ebenso sehr der Baumwollspinnerei als der Weberei zu statten kommt. | Nachdem Deutschland vermöge des mehrgedachten Verfahrens unser bedeutendster Abnehmer in der Tücherbranche geworden ist, während der Export nach den andern Richtungen, speziell nach Frankreich, immer mehr zusammenschrumpft, so würde es für unsere Baumwollweberei ein Schlag von verhängnißvollen Folgen sein, wenn aus irgend einer Ursache das bisherige Verhältniß eingeschränkt, oder gar aufgehoben werden sollte.

„.... Sollte bei Ablauf des gegenwärtigen Vertrages der immerhin unwahrscheinliche Fall eintreten, daß derselbe nicht mehr erneuert würde, so wäre zu hoffen, daß das bisherige Verfahren bezüglich des Veredlungsverkehrs gleichwohl fortbestehen bliebe.

„Nach dem Gesagten fassen wir unsere Ansicht kurz in folgende Sätze zusammen:

1. Die schweiz. Baumwollweberei hat, in Hinsicht auf die jetzt geltenden unerschwinglichen deutschen Tarifsätze für ihre Produkte, absolut kein Interesse an der Erneuerung

dodis.ch/42279

des nämlichen Vertragsverhältnisses.

2. dagegen ist es für den bemerkten Industriezweig von höchster Wichtigkeit, daß der bisher geübte Veredlungsverkehr aufrecht erhalten bleibe."

Eine andere große Glarner Firma sagt: „bei der gewaltigen Konkurrenz, welche die schweiz. Baumwollweberei direkt und indirekt von England hat, ist der Veredlungsverkehr noch der einzige Rettungsanker für dieselbe und würde bei Aufhören desselben unbedingt den Todesstoß erhalten. Die Erfahrung eines jeden Webers wird dasselbe Urtheil abgeben müßen, und im Weitern sprechen die statistischen Ziffern deutlich genug für die Wichtigkeit eines Fortbestandes des Veredlungsverkehrs. Ich hoffe auch, die schweiz. Bundesbehörden und ihre Vertreter auf dem Gebiete der Handelspolitik werden Allem aufbieten, diese Begünstigung nicht nur im status quo zu erhalten, sondern vertraglich zu befestigen, um die ohnehin darniederliegende Weberei vor gänzlichem Ruin zu bewahren und, damit im Zusammenhang, auch das Loos der Spinnerei zu verbessern."

Ein Aargauer Spinner, Vorstandsmitglied des „Aarg. Handels- u. Industrievereins" schreibt: „die Zunahme der Veredlung in Deutschland und die Abnahme derselben in der Schweiz hat vielleicht als Ursache gerade die verschärften Schutzzölle Deutschlands, welche geeignet sind die Entwicklung der Landesindustrie zu fördern und deren Leistungsfähigkeit zu steigern.

„.... der Transitveredlungsverkehr für Baumwollgarne ist bedeutungslos geworden. Die Schweizer Spinner haben

dodis.ch/42279

somit kein direktes Interesse an der Fortsetzung dieser admission temporaire mehr. Dagegen ist die adm. temp. nach Deutschland für unsere Weber von sehr hoher Bedeutung, eine wahre Lebensfrage. Der bezügliche Export unterbliebe ohne diesen Transitverkehr. Aus diesem einzigen Grunde ist es schon sehr wünschenswerth, daß der Vertrag mit Deutschland seitens der Schweiz nicht gekündigt werde, sondern daß er wo möglich fortdauere. Die Elsäßer Druckerei allein schon ist andrerseits ungemein betheiligt, und es steht daher zu hoffen, daß auch Deutschland den Vertrag nicht kündigen werde."

Diesen Auslassungen gegenüber bemerkt ein Begleitschreiben vom Büreau des „Aarg. Handels- u. Industrievereins: „Andere Mitglieder sind im Widerspruch hiezu der Ansicht, der deutsch-schweiz. Handelsvertrag sollte unter allen Umständen gekündet werden; indem ohne Zweifel viele englische Tücher, namentlich Damaste, bei deren Erstellung die schweiz. Spinner und Weber gar nicht partizipiren, mit in die Rubrik für den Veredlungsverkehr übergegangen und somit in dieser Hinsicht dem letzteren nicht allzu große Wichtigkeit beigemessen werden darf."

Im Fernern berichtet ein Thurgauer Weber: „Der Veredlungsverkehr mit Deutschland ist eine Lebensfrage für unsere Rohweberei, indem der weitaus größte Theil ihrer Produktion im Veredlungsverkehr ins Elsaß geht. Das ganze Interesse, das wir überhaupt am Handelsvertrage mit Deutschland haben, ist einzig und allein

dodis.ch/42279

die Beibehaltung des Veredlungsverkehrs, und ist es unser Wunsch, daß der aktive Veredlungsverkehr uns vertraglich zugesichert werde. Denn würde uns dieser Verkehr abgeschnitten, so wäre uns unser Hauptabsatzgebiet entzogen. Wir wären in diesem Falle eher dafür, auf den Abschluß eines neuen Handelsvertrags zu verzichten."

Ein bedeutendes zürcher Kommissionshaus bestätigt, daß der Export von Baumwolltüchern seit 1879 bedeutend abgenommen habe; der Ausfall werde zum größten Theil durch die deutsche Konkurrenz, vielleicht zum Theil auch von England aus gedeckt worden sein. Zur Zeit gehen nach derselben Quelle noch Calicots, meistens 19/17, 16/16 u. 38/44 nach Augsburg, Eilenburg, Elberfeld, Stuttgart und Zeitz; sodann in ansehnlichen Quantitäten Druck-Calicots in verschiedenen Qualitäten (in adm. temp.) nach dem Elsaß, Lörrach, Wiesenthal.

„Es ist möglich, daß einzelne Nouveautés-Artikel, feinere damassirte, gefärbte oder farbig gewobene Baumwollgewebe sich behaupten können für den Absatz auf größeren Plätzen; es ist aber ausdrücklich zu betonen, daß es sich um Spezial-Artikel Nouveautés-Gewebe handelt, deren Export sich verringern wird, sobald diese oder ähnliche Artikel im deutschen Zollvereinsgebiete gehörig erstellt werden können.

„Es ist bei Fortdauer des jetzigen Vertrages eine Besserung wohl kaum wahrscheinlich; möglich wäre es zwar, daß der Verkehr speziell mit Jacquard-Artikeln zeitweise

dodis.ch/42279

etwas an Umfang gewinnen dürfte; die Waare wird noch nach dem Elsaß geliefert und dort für den Konsum im Zollverein ausgerüstet."

Was speziell die einzelnen Arten der Veredlung anlangt, welche die nach Deutschland gesendeten Schweizertücher erfahren, so liegen uns hierüber verschiedene Aufschlüsse vor.

Bezüglich der zum Bleichen geschickten Tücher meldet ein Berichterstatter: „Zum Bleichen sende ich nur noch bessere Gewebe, von denen der schweiz. Abnehmer verlangt, daß sie im Elsaß gebleicht werden müßten, obgleich in nächster Zukunft die Schweizerbleiche ebenfalls genügen dürfte.

„In gebleichten Tüchern, d.h. Schweizer-Rohwaare im Elsaß gebleicht, geht ein nicht unbedeutendes Quantum nach Italien, der Levante und den Donaufürstenthümern; einstweilen bin ich für deren Ausrüstung noch auf Mülhausen angewiesen."

Und ein Anderer schreibt: „Bezüglich des Veredlungsverkehrs wäre uns freilich eine Beibehaltung desselben erwünscht, doch würden wir uns, bei Nichtwiederaufnahme des Vertrags, bei den Schweizer Bleichern zu behelfen trachten, die, wenn auch dato noch nicht auf gleicher Höhe wie die Mülhauser Finisseurs stehend, möglicherweise sich auch zu einer außergewöhnlichen Anstrengung entschließen, um mit der fremden Konkurrenz einmal Schritt zu halten."

„Zum Färben sende ich nur solche Calicots Gewebe, die roth gefärbt werden müßten, und die ich dann hier in der

dodis.ch/42279

Aufmachung verändern, um solche nachher, mit andern Waaren zusammenverpackt, nach Italien oder der Levante zum Versandt zu bringen.

„Für das Färben kommt speziell Rothfärberei am Stück in Betracht; es wäre mir z. B. nicht mehr möglich rothgefärbte Tücher nach Frankreich zu liefern, resp. der französischen Konkurrenz die Spitze zu bieten, wenn ich nicht in der Lage wäre, meinen rohen Calicot in Wesserling ca. 6% billiger färben zu lassen als in der Schweiz.

„Dieser Verkehr allein wird sich auf ca. 4000 Stück in 90-110 m jährlich beziffern; dieser Absatz würde der Schweiz komplet verloren gehen, wenn nicht der billige Preis der Schweizer Calicots, in Verbindung mit dem billigen Façonpreis von Wesserling, es ermöglichen würden, mit dem französischen Produkt erfolgreich zu konkurriren.

„Zum Drucken gehen Calicots 19/17 – 24/26 Fd. theils für Hemden, theils für Kleiderdessins, ferner Cretonnes 78 cm, 16/16, No. 20/20 und ähnliche für Blaudruck und Cretonnes 90 cm 16/15, No. 20/20 oder 90 cm 14/15, No. 16/16 für Hemden und Kleiderdessins, endlich Latin uni und damassés, sowie Spezialitäten.

„Dieser Verkehr ist derjenige in Geweben, welche direkt nach Mülhausen, Thann, Wesserling, Lörrach, Brombach, Ellerfeld, Heidenheim, Eilenburg und Großenhain verkauft, von dortigen Großfirmen veredelt und wieder exportirt werden.

„Ich schätze den Verkehr in dieser Branche (Senden und Verkaufen) auf ca. 200,000 Stück zu 90 – 110 Meter.

dodis.ch/42279

„Auf die Spezialitäten übergehend nenne ich (vgl. p. 31):
Calicots 19/17, 38/44, 80–90 cm zum drucken.
21/24, 36/40, 65–150 cm zum färben und bleichen.
Jaconnats 82 cm. 22/18 70–120 cm.
Percales 85 cm. 24/26 50–60 cm.
Cretonnes 85–90 cm. 20/20, 20/16, – 16/16 Garn, ev. auch gröber.
Renforcés 90 cm. 21/21, 24/24 und dichter.
Satinettes 85 cm. glatt 27/50 und 70/70.
Satin Jacquard Gewebe in ebenbürtiger Qualität und Spezialitäten."

Das Haus, welchem wir diese Angaben verdanken, äußert sich über den bestehenden Vertrag mit besonderer Beziehung auf den aktiven Veredlungsverkehr und die deutsche admission temporaire: „Von meinem Standpunkte aus kann ich die Fortdauer der jetzigen Verhältnisse, wenn solche nicht mehr verbessert werden können, nur als sehr wünschenswerth taxiren; es müßte sonst für ca. 200,000 Stück ein neues Absatzgebiet gesucht oder eine ganz veränderte Produktion geschaffen werden, was für die nächsten Jahre einer unabsehbaren Reihe von Kalamitäten aller Art rufen müßte.

„Dagegen würden wir darauf angewiesen sein, von Deutschland theurere Tücher deutscher Produktion beziehen zu müßen.

„Abgesehen davon, daß ein sehr großer Theil der ca. 200,000 Stück durch die deutsche Veredlung unsrer Produktion abgenommen und für den Export verwendet würde, kommt ferner noch in Betracht, daß bei Aufhören des Veredlungs-

dodis.ch/42279

verkehrs der Schweizer Konsument verschiedene Artikel aus Deutschland zu erheblich theureren Preisen beziehen müßte als ihn bis jetzt die eigene, in Deutschland veredelte Waare zu stehen kommt. Es würde dies ganz speziell mit den bedruckten Artikeln der Fall sein."

Der eben geschilderte Verkehr – soweit er vertraglich garantirt ist – würde nach einer Aufhebung seitens Deutschlands zum Theil der schweizerischen Bleicherei, Färberei und Druckerei zufallen, doch wird er annähernd kompensirt durch die in der Schweiz an deutschen Geweben praktizirte Veredlung, auf welche wir gleich werden zu sprechen kommen. Nachtheilig ist natürlich für die schweiz. Veredlungsindustrien die durch die admission temporaire Deutschlands stark geschärfte Konkurrenz, allein der durch diese admission temporaire genährte Verkehr ist – wie eben dargethan – eine Existenzfrage für die schweiz. Weberei.

Der Export unserer Färberei und Druckerei mit Verzollung nach Deutschland war schon vor dem Jahre 1879 beinahe Null und hat sich seither nicht mehr gehoben. „Die deutsche Druckerei und Färberei, sagt die „Kaufmännische Gesellschaft Zürich," steht vollständig auf der Höhe der Zeit, und das große innere Absatzgebiet mit seinen 40 Millionen Einwohnern hat ihr eine sehr bedeutende Kraftentwicklung gestattet. « Wir haben – sagt einer der von uns einvernommenen Fabrikanten – nur den Vortheil billigerer Halbfabrikate. Rechnen wir, die Differenz zu unsern Gunsten sei durchschnittlich 10%, so macht dies

dodis.ch/42279

auf dem fertigen Fabrikat ca. 5 % aus. Einen entsprechenden Zoll könnten wir ertragen, mehr aber nicht, da wir eben keinen andern Vortheil voraus haben. Die Zölle betragen aber 25-30 %, und deshalb ist es für uns unmöglich zu exportiren.» Dagegen unterhält die schweiz. Färberei und Druckerei einen quantitativ bedeutenden Veredlungsverkehr mit Deutschland, indem sie rohe deutsche Gewebe im Lande veredelt und wieder zurückführt. Wir erhalten darüber folgende Angaben: «Rechnen wir im Durchschnitt 250,000 Kgr., so entspricht dies einem Quantum von 60-70,000 Stück zu 50 m, also genug, um eine Druckerei oder Färberei mittlerer Größe das ganze Jahr zu beschäftigen. Dieser Verkehr dürfte für die an demselben betheiligten Etablissements 1/8-1/10 ihrer Gesammtproduktion absorbiren. Der Verlust desselben wäre für die betreffenden Etablissements von schweren Folgen.»"

Die „Handelskommission des Kantons Glarus" behandelt denselben Gegenstand wie folgt: „Sie ersehen aus den Antworten der Drucker, daß die Druckerei den größten Werth auf die Beibehaltung des passiven Veredlungsverkehrs legen muß. Wir dürfen die traurige Lage dieses für unsern Kanton wichtigsten Industriezweiges als bekannt voraussetzen und erlauben uns bloß zu erinnern, welche schwere Schädigungen demselben noch in neuester Zeit beigefügt wurden (schweiz. Zolltarif, Handelsvertrag mit Italien).

„Sollte der Druckerei der Veredlungsverkehr mit Deutschland nicht mehr gestattet werden, so würde ihr dieses

dodis.ch/42279

Land sofort vollständig verschlossen, da es nur auf diesem Wege möglich ist, das hiesige Fabrikat nach Deutschland gelangen zu lassen. Wenn auch der bisanhin bestandene Verkehr keine sehr grossen Dimensionen angenommen hat, so ist zu demselben doch mit aller Macht Sorge zu tragen, denn jedes Verlieren eines Absatzgebietes ist ein um so grösserer Schlag, als sich sonst nirgends Aussicht auf Ersatz eröffnet.

„Wir möchten sodann darauf dringen, dass Deutschland das Zerschneiden der Tücher im Veredlungsverkehr gestatte, da dies geeignet wäre, den Verkehr wesentlich zu heben. Das Verbot des Zerschneidens der Tücher hemmt den Verkehr ganz wesentlich; die Ursache zum Verbot liegt deutscherseits in einem ganz ungerechtfertigten Misstrauen gegen unsere Fabrikanten. Abgesehen davon, dass die deutsche Regierung genaue Kontrolmassregeln ergreifen könnte, liegt die beste Gewähr für die Identität zurückzuführender Waare wohl darin, dass es nie konvenirt hat, und unserer Druckerei nie konveniren wird, mit deutschen Tüchern auf den Weltmarkt zu treten. Vielleicht dürfte es die bezüglichen Begehren der deutschen Regierung etwas herunterstimmen, wenn mit Gegenrecht gedroht würde, da bekanntlich ein sehr grosses Quantum schweiz. Gewebe in Deutschland veredelt werden, und Deutschland den Werth dieser Arbeit im eigenen Lande gewiss wohl zu würdigen weiss.

„Ein Handelsvertrag mit Deutschland ohne den Veredlungsverkehr

dodis.ch/42279

ungsverkehr würde auch die Druckerei in das Lager derjenigen führen, die es müde sind, sich von Deutschland Alles und Jedes gefallen zu lassen und einem vertragslosen Zustande, eventuell Zollkrieg, den Vorzug geben würden.

„Sie werden diese Haltung um so erklärlicher finden, als die großen holländischen, deutschen und oesterreichischen Druckereien für die Gewebe, die sie exportiren, keinerlei Zoll zu entrichten haben und es beinahe unmöglich ist, deren riesige Konkurrenz unter so enormen Schwierigkeiten auszuhalten."

Aus den der Glarner Handelskommission eingegangenen bezüglichen Berichten entnehmen wir nachstehende Einzelnheiten:

„Die Fortdauer der jetzigen Verhältnisse, resp. der Bestimmungen für den Veredlungsverkehr sind für diese letztere Art des Verkehrs unbedingt nothwendig und glauben wir, daß bei Beibehaltung der jetzigen Verhältnisse eine Abnahme dieses Verkehrs nicht zu befürchten steht. Eine Verschärfung, oder gar Aufhebung der Bestimmungen für den Veredlungsverkehr würde dagegen einen Absatz unsrer Artikel nach Deutschland zur Unmöglichkeit machen."

„Ein Verkehr ist nur noch auf dem Wege der Veredlung deutscher Tücher möglich, und auch dieser ist durch das unablässige Bestreben der deutschen Druckindustrie, durch Unterbieten der Preise die ausländische Konkurrenz gänzlich zu verdrängen, auf ein sehr bescheidenes Maß zu

dodis.ch/42279

rückgeführt worden. Wenn wir Sie dennoch bitten, maßgebenden Ortes dahin wirken zu wollen, daß anläßlich der Erneuerung des deutsch-schweiz. Handelsvertrags der Veredlungsverkehr beibehalten werde, so thun wir das in der Erwägung, daß doch hie und da neue Artikel, besonders Handdrucks-Genres, auftauchen, in denen noch auf fraglichem Wege mit der deutschen Industrie erfolgreich konkurrirt werden kann und die daher auf diese Weise ausgenützt werden sollten."

„Wir können konstatiren, daß eine Abnahme unsres Verkehrs mit Deutschland durch das Mittel der Veredlung sich bereits fühlbar macht in Folge der Konkurrenz à outrance von Seiten der großen deutschen Kattundruckereien, welche sich seit ein paar Jahren in Preisabschlägen überbieten, so daß wir neben denselben nur mit einem höchst minimen Nutzen auf der Veredlung uns bescheiden mußten.... Fällt aber auch für den (schweiz. veredelnden) Fabrikanten kein erheblicher Gewinn mehr ab, so bildet der passive Veredlungsverkehr doch immerhin noch ein Mittel, um eine gewisse Anzahl von Arbeitern lohnend zu beschäftigen."

Beiläufig erwähnen wir noch einer Beantwortung der von uns gestellten Fragen seitens eines Buntwebers: „Die Ausfuhr von Buntgeweben nach Deutschland war schon vor dem Jahre 1879 stark reduzirt und ist gegenwärtig ganz bedeutungslos. – Dem deutschen Tarif von 1879 ist dieser völlige Ausfuhrrückgang indessen kaum zuzuschreiben. Die deutsche Buntweberei hat sich seit dem deutsch-französischen

dodis.ch/42279

Kriege wie andere Industrien eben derart entwickelt, daß sie nicht bloß dem inländischen Konsum vollständig zu genügen vermag, sondern bereits eine Bedeutung als Exportindustrie erlangt hat." – Die bestehenden Zollverhältnisse werden am gegenseitigen Verkehr in diesen Artikeln nicht viel ändern. – Des Veredlungsverkehrs bedarf die Schweiz für die Buntweberei nicht.

<u>Stickerei</u>. Das „Kaufmännische Direktorium St. Gallen" hat uns folgenden Bericht zugehen lassen: „Wir haben keinen Grund, die Richtigkeit der Quantitäten zu bezweifeln, welche in Ihrer Zusammenstellung für die Einfuhr von Stickereien aus der Schweiz nach Deutschland angegeben sind, nämlich 371 q. für 1881; 391 für 1882 und 378 für 1883; dagegen erscheint uns die Werthung dieser Quantitäten mit 40–44 Mark per Kgr. unbedingt zu hoch, und der Deklarationswerth unserer Handelsstatistik für den Januar mit Fr. 28.– für Besatzartikel und Fr. 42.– per Kgr. andere Maschinenstickereien der Wahrheit viel näher zu liegen, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß sich dem Quantum nach die Besatzartikel zu den andern ungefähr verhalten, wie 3:1.

Gegen die deutschen Angaben über den Stickerei-Veredlungsverkehr wollen wir nicht gerade Einsprache erheben. Allerdings sind sie in dem Uebergangsjahre 1880 mit den schweiz. Angaben gar nicht vereinbar, in den Jahren 1881–83 aber stehen die beidseitigen Angaben nicht mehr so weit auseinander, daß große Irrthümer zur Erklärung der Unterschiede angenommen

dodis.ch/42279

werden müßten. Genau übereinstimmen können sie natürlich nie, da gerade die in den lebhaftesten Geschäftsmonaten zur Veredlung nach Deutschland geschickte Waare in der Hauptsache über den Jahreswechsel draußen bleibt und erst im folgenden Frühjahr zurückkommt.

„Gar keinen Aufschluß finden wir in der eingesandten Uebersicht über die Einfuhr gestickter Vorhänge nach Deutschland. So viel wir wissen, sind sie in der deutschen Handelsstatistik zum Theil in der Rubrik „Gardinenstoffe" enthalten (die Mousselinerideaux und Bordüren), zum Theil in der Rubrik „Putzwaaren" (applizirte Vorhänge), zum Theil in der Rubrik „Stickereien" (Tüllvorhänge). Die Gesammtsumme dieser Ausfuhr ist aber unbedeutend und wird ein paar hunderttausend Franken nicht überschreiten, vielleicht nicht einmal erreichen. Ebenso wenig findet sich für die andern Grobstickereien-Modeartikel verschiedener Art – eine besondere Rubrik. Wo sie untergebracht sind, wissen wir nicht. Doch fallen auch sie nicht gerade schwer ins Gewicht.

„Auf die Frage nach den Gründen der Zu- oder Abnahme, ev. der Stabilität in der Ein- und Ausfuhr einzelner Artikel unseres Industriegebiets seit Erlaß des deutschen Zolltarifs von 1879 können wir nur sagen, daß als unmittelbare Folge der Inkrafttretung dieses Tarifs eine ganz bedeutende Abnahme der Ausfuhr aller st. gallisch-appenzellischen Industrieartikel, die überhaupt nach Deutschland gingen, stattgefunden hat. Daß unsere Maschinenstickerei bei ihrer so mannigfaltigen

dodis.ch/42279

Entwicklung trotz der sächsischen Konkurrenz unter dem alten Zollregime ihren Absatz in Deutschland wesentlich erweitert hätte, während er nun seit 1876 ziemlich stabil geblieben ist, darf wohl mit Sicherheit angenommen werden. Hat dagegen, was wohl auch mit Sicherheit anzunehmen ist, seit 1880 eine fühlbare Abnahme in dem uns durch den Zolltarif von 1879 zunächst noch belassenen Absatz von gestickten Vorhängen stattgefunden, so ist der Grund jedenfalls nicht allein in dem erhöhten Zollansatz zu suchen, sondern wenigstens ebenso sehr in der wachsenden Vorliebe für die gewobenen Nottingham-Vorhänge.

„.... Bei der Fortdauer der jetzigen Verhältnisse würde sich unser Absatz von Maschinenstickereien nach Deutschland vermuthlich ungefähr gleich bleiben, während derjenige von Grobstickereien wohl allmälig auf den Aussterbeetat käme, ganz besondere Wendungen vorbehalten. Es ist Ihnen indeß bekannt, daß aller Voraussicht nach der augenblickliche Zustand für die Stickerei nur noch von ganz kurzer Dauer sein wird, indem eine neue Zollerhöhung auf Stickereien vor der Thüre steht (und nun bereits beschlossen ist). Wenn es der deutschen Regierung allein darum zu thun wäre, die englische und französische Spitzeneinfuhr, die allerdings viel bedeutender ist als die Einfuhr unserer Stickereien, mit dieser Zollerhöhung zu treffen, so wäre es ja ein Einfaches und Leichtes gewesen, die Stickereien von den Spitzen zu trennen und als besondere Position bei dem bisherigen Ansatz zu belassen.

dodis.ch/42279

da dies nicht geschehen und die Schweiz jedenfalls das einzige Land ist, welches Stickereien in erwähnenswerthem Quantum nach Deutschland einführt, so muß diese Zollerhöhung nothwendig auch als eine spezielle Unfreundlichkeit gegen die Schweiz betrachtet werden. Tritt sie, wie nicht anders vorauszusehen ist, ins Leben, so wird dadurch ganz selbstverständlich eine neue Schicht unserer Maschinenstickereien von dem deutschen Markt ausgeschlossen; die ordinären Massenartikel und gewisse Spezialitäten vermochten schon jetzt gegen die sächsische Konkurrenz nicht aufzukommen.

„Nach Einführung des deutschen Zolltarifs von 1879 haben drei Firmen unseres Industriegebietes eigene Häuser, resp. Filialen in Süddeutschland gegründet, um dort die Grobstickerei zu betreiben und sich den deutschen Absatz zu retten. Von diesen drei Häusern hat aber das eine sich schon wieder ganz vom deutschen Boden zurückgezogen und die zwei andern halten sich bei dem gedrückten Geschäftsgang der Vorhangstickerei überhaupt mit Noth.

„Der Veredlungsverkehr zwischen der Schweiz und Deutschland scheint für unser Industriegebiet durch den deutschen Zolltarif von 1879 nicht wesentlich beeinflußt worden zu sein. Allerdings führte die Neuerung zunächst dazu, daß einige Schweizerfergger sich jenseits der deutschen Grenze niederließen, um auf dem Wege des Veredlungsverkehrs durch Vermittlung von Schweizerhäusern gewisse Sorten von Vorhängen im Vorarlberg

dodis.ch/42279

sticken und in der Schweiz ausrüsten zu lassen, sie dann zollfrei nach Deutschland zurückzubeziehen und dort in den Handel zu bringen; aber dieser Verkehr hat von Jahr zu Jahr abgenommen. Im Uebrigen ist sich der Veredlungsverkehr hinüber und herüber ungefähr gleich geblieben und schwankt je nach dem Geschäftsgange.

„Durchaus nothwendig bedarf unsere Vorhangstickerei des Veredlungsverkehrs mit Deutschland, da die bessere Handarbeit den Winter über fast ausschließlich durch die Ackerbau treibende Bevölkerung Oberschwabens, vom bayrischen Allgäu bis zum badischen Schwarzwald, ausgefertigt wird und für diese Arbeiter in der Schweiz, bei unsern ganz andern Lebensgewohnheiten unbedingt kein Ersatz gefunden werden könnte. – Die Maschinenstickerei würde die Möglichkeit, bei gewissen Geschäftslagen die sächsischen Sticker in ihre Dienste zu nehmen, nicht gerne entbehren und einzelne Häuser sähen sich durch Aufhebung dieser Möglichkeit voraussichtlich veranlaßt, eigene Filialen in Sachsen zu gründen und dadurch mittelbar auch zur Hebung der sächsischen Stickerei beizutragen. In eine ganz eigenthümliche Lage endlich würde bei Aufhebung des aktiven Veredlungsverkehrs mit Deutschland ein großes hiesiges Geschäft versetzt, welches seit Jahrzehnten seine eigene Bleicherei und Appretur in einem aufgehobenen Kloster jenseits des Bodensees eingerichtet und seine Waare großentheils dort bleichen und appretiren läßt.

„Der Veredlungsverkehr von Deutschland nach der Schwe

dodis.ch/42279

ist für unsere Industrie nicht von großer Bedeutung; seine Aufhebung könnte daher auch keine große Rückwirkung auf dieselbe ausüben. Doch handelt es sich immerhin noch um das Besticken und besonders um das Bleichen und Appretiren sowie Ausschneiden von einigen hundert Meterzentnern, die ungern vermißt würden."

Die „Kommission für Handel u. Gewerbe des Kantons Appenzell a. Rh." sagt einleitend: „Es ist Thatsache, daß unsere Industrien (methan. Stickerei und Grobstickerei) durch die hohen Zölle schwer geschädigt worden sind, so daß wir uns des Gedankens, es sei fast einerlei, ob mit Deutschland ein Handelsvertrag abgeschlossen sei oder nicht, oft fast nicht entschlagen können. Die Anschauung aber, daß der Zustand der Vertragslosigkeit zwischen Deutschland und der Schweiz, zwischen zwei Nachbarländern, doch nicht vom Guten sei, gewinnt dabei immer die Oberhand und nehmen wir daher weniger Anstand, dem Abschluß, resp. der Erneuerung des Handelsvertrags nicht entgegenzutreten. Dabei sprechen wir den Wunsch aus, es möchten zur Erzielung möglichst niedriger Ansätze alle Mittel aufgeboten, nöthigenfalls die gleiche Verfahrungsweise gegenüber Deutschland betreten werden, welche dieses Land uns gegenüber einzuschlagen sich anschickt."

Die Kommission fährt an anderer Stelle fort: „Der Rückgang in der Ausfuhr von Plattstichstickereien ist einestheils den hohen Ansätzen des deutschen Zolltarifs und anderntheils der Vermehrung und Entwicklung der

dodis.ch/42279

sächsischen Konkurrenz zuzuschreiben. Sachsen hat in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte in der Bleicherei und Appretur gemacht und die Maschinenzahl auf das doppelte erhöht. Früher von dem St. Galler Markt in einem ganz abhängigen Verhältnisse stehend, wird nun heute von dort direkt nach Nord- und Südamerika exportirt. Einige Firmen in St. Gallen errichteten in Sachsen ihre Filialen und lassen die Waaren direkt nach dem Auslande gehen. Die Löhne sind dort billiger als hier, und deckt Sachsen heute unter dem Schutzzoll beinahe den ganzen Bedarf für den deutschen Konsum.

„Nebenbei gesagt, macht Deutschland auch auf andern Gebieten der Textilindustrie bedeutende Fortschritte und tritt in einzelnen Spezialitäten der Plattstichstickerei auf überseeischen Plätzen, z. B. holländisch und englisch Indien, als gefährlicher Konkurrent auf.

„Ein weiterer Rückgang des Verkehrs mit Deutschland ist sicher zu erwarten, besonders wenn die Zölle noch mehr erhöht würden.

„Uebersiedlungen und Gründungen industrieller Etablissements sind von hier aus in Deutschland erfolgt zur Deckung des dortigen Konsums. Bei der schwachen Nachfrage nach ihren Fabrikaten (Grobstickerei) ist diesen Uebersiedlungen jedoch keine Wichtigkeit beizulegen. Die Grobstickerei ist in ihren Grundfesten erschüttert und geht, wenn nicht ganz besondere Umstände eintreten, dem sichern Untergang entgegen.

„Sie wird durch die stets steigende Konkurrenz der billigeren Nottingham- und Calaisartikel immer mehr verdrängt.

dodis.ch/42279

Ferner haben zu ihrem Niedergang die in den letzten zehn Jahren abgeschlossenen Handelsverträge wesentlich beigetragen. Es ist somit der Veredlungsverkehr mit Deutschland in stetigem Rückgange begriffen. – Auch in der Plattstichstickerei hat der Veredlungsverkehr zwischen der Schweiz und Deutschland abgenommen, weil sich die Maschinenzahl bei uns über Bedarf vermehrt, Sachsen sich dagegen vom Lohnarbeiter zum selbständigen Fabrikanten und Exporteur erhoben hat.

„... Wenn ein Handelsvertrag mit Deutschland sollte abgeschlossen werden, so wünschen wir, daß auch der Veredlungsverkehr in demselben beibehalten werde, dagegen bloß dieses letzteren wegen wollten wir des erstern gerne entbehren, indem der Veredlungsverkehr mit Oesterreich unsern Bedürfnissen eher entspricht und zur Zeit vollkommen genügt."

Nachträglich ist uns von derselben Sektion mit Bezug auf den Veredlungsverkehr eine Erklärung einer Vereinigung von appenzellischen Fabrikanten übermittelt worden des Inhalts: „Unsere hierortige Grobstickerei bedarf des Veredlungsverkehrs mit Deutschland nicht, da wir unsere Waaren zum größern Theil im benachbarten Vorarlberg, zum kleinern Theil im Kt. St. Gallen sticken lassen. Nach unsrer Ansicht würde die Aufhebung des Veredlungsverkehrs die deutschen Fabrikanten einer- und die deutschen Arbeiter andrerseits am empfindlichsten berühren, resp. benachtheiligen. Es könnte der Fall sein, daß durch Androhung der Aufhebung dieses Verkehrs billigere Zölle für unsere Erzeugnisse zu erlangen wären.

---

dodis.ch/42279

3. Wollenindustrie.

Vom „Verein schweiz. Woll- und Halbwoll-Industrieller" haben wir folgende Aufschlüsse erhalten:

„Unsere Ausfuhr ist bei den exorbitant hohen Ansätzen des deutschen Zolltarifs faktisch unmöglich gemacht. Eine wesentliche Aenderung der Produktionsverhältnisse unserer Industrie in beiden Ländern ist seit 1879 nicht eingetreten. Ein Theil der schweizerischen Kammgarnspinnereien hat in der Zollangelegenheit eine gewisse Ausnahmestellung, indem ihr der auf rohe ungefärbte Garne gelegte niedrige Zoll eine Ausfuhr nach Deutschland gestattet, und weiset denn auch die Zolltabelle unter dieser Rubrik eine der Einfuhr überlegene Zahl der Ausfuhr vor.

„Aus den soeben angeführten Gründen ist deßhalb vorauszusehen, daß die Situation unserer Industrie im Verkehr mit Deutschland, bei Fortdauer der jetzigen Verhältnisse, in Zukunft eine zum Mindesten gleich trostlose wie bis dahin sein wird. Außer diesen ungünstigen Zollverhältnissen sind wir Schweizer Industrielle den deutschen Konkurrenten gegenüber in größten Nachtheil versetzt durch unsere Fabrikgesetzgebung einerseits und andrerseits durch bedeutend theurere Kohlen und Arbeitslöhne.

„Es ist konstatirt, daß schweizerisches Kapital in Deutschland in Konkurrenzgeschäften, die hart an unserer Grenze liegen, betheiligt ist; ebenso haben sich bereits schweiz. Wolltuchfabrikanten in Deutschland etablirt, während es gewiß keinem deutschen Industriellen einfallen wird, sich in der Schweiz als Wolltuchfabrikant anzusiedeln.

dodis.ch/42279

„Der Veredlungsverkehr ist für die Tuchfabrikation im engern Sinne ohne Bedeutung, indem die schweiz. Tuchfabriken alle, ohne Ausnahme, eigene Appreturanstalten besitzen; dagegen benützen denselben zwei erst in jüngster Zeit entstandene Kammgarnstoffwebereien, indem für die Appretur ihrer Produkte noch keine Anstalten in der Schweiz existiren. – Die Aufhebung des Veredlungsverkehrs würde für die Kammgarnstoffwebereien vorübergehend störend wirken. Doch bliebe ihnen die Möglichkeit, die Arbeit in Frankreich besorgen zu lassen, insofern sie nicht vorziehen würden eigene Appreturen einzurichten, was Angesichts der größern Ausdehnungsfähigkeit dieses neuen Industriezweiges sehr zu begrüßen wäre und Hunderten von Leuten Arbeit und Verdienst bringen würde."

„Wir kommen daher zu folgenden Schlußfolgerungen: Wir wünschen weder Verlängerung noch Erneuerung eines Handelsvertrags mit Deutschland, weil uns Deutschland jedenfalls keine Konzessionen macht und weil bei einem Meistbegünstigungsvetrag unser neuer Generaltarif nicht in Kraft treten kann. Unser energischer Protest gegen den französischen Handelsvertrag vom ~~12. April~~ 23. Februar 1882 war hauptsächlich gegen die schlimmen Folgen des Meistbegünstigungsvertrags mit Deutschland gerichtet, weil die Position Wolle, gebunden, uns der Einfuhr dieser großen Masse deutscher Schundwaare preisgab. Sollte Deutschland wesentliche Reduktion auf seinem Tarif von 1879 zugestehen, etwa auf den früheren Ansatz zurückgehen, so wären wir geneigt auf Unterhandlungen einzugehen, obwohl auch

dodis.ch/42279

dann die deutschen Zollansätze die unsrigen weit übersteigen würden."

Die schweiz. Kammgarnspinner legen ihren Standpunkt in einer besondern Eingabe dar: „Die schweiz. Kammgarnspinner sind, in Folge der geringen Ausdehnung der Kammgarnwebereien im Inland, gezwungen mit dem weitaus größten Theil ihrer Produkte ins Ausland zu gehen. Von den angrenzenden Staaten hat nun Deutschland den geringsten Zoll auf Webgarne und zugleich einen sehr bedeutenden Konsum in diesem Artikel, so daß in Folge dieser beiden Faktoren das Hauptabsatzgebiet für die schweiz. Kammgarnindustrie Deutschland geworden ist. Es liegt daher auf der Hand, daß diese Industrie das größte Interesse daran hat, oder daß es vielmehr eine Lebensfrage für sie ist, wenn ein neuer Handelsvertrag und Meistbegünstigungsvertrag mit Deutschland nach Ablauf des jetzigen geschlossen wird, womöglich mit Beibehaltung der bisherigen Ansätze für Kammgarne."

Die Kammgarnfärberei hat kein direktes Interesse an Handelsverträgen mit Deutschland, da sie aus mehreren Ursachen nie – auch abgesehen von den Zollschranken – belangreich dorthin arbeiten könnte.

4. Wirkwaaren.

Vor dem Jahre 1879 hat ein ziemlicher Export in leichten baumwollenen, floretseidenen und halbseidenen Unterkleidern nach Deutschland stattgefunden. Seit jener Zeit aber hat die schweiz. Ausfuhr dorthin fast ganz aufgehört

dodis.ch/42279

und umfaßt nur noch wenige Artikel, welche der schwierigen Ausrüstung wegen von den meisten deutschen Konkurrenten nicht können erstellt werden. Das reguläre Geschäft dagegen ist todt, und dieser Umstand hat zwei schweiz. Firmen der Strumpfwirkerbranche veranlaßt, über die Grenze zu ziehen.

Die Gründe sind allerdings nicht nur in den Zöllen zu suchen, sondern ebenso sehr in der starken Entwicklung der deutschen Wirkwaarenindustrie. Daneben kommt freilich noch recht erschwerend hinzu, daß einzelne Artikel, wie „Unterkleider und Gewebe aus elastischem Krepp" nicht als „Strumpfwaaren" wohin sie in den Tarifen anderer Länder stehen und gehören, sondern als „Leibwäsche und fertige Kleider" verzollt werden müßten. Die betheiligten Interessenten verlangen Abstellung dieses Uebelstandes oder Reziprozität in der Klasseneintheilung (Einstellung der deutschen Unterkleider unter „Konfektions- und Modenwaaren") gegenüber Deutschland. Deutschland verfertigt diese Artikel selbst nicht, und die Nachfrage in den deutschen Badeorten und größern Städten würde bei gerechter Verzollung jedenfalls zusehends sich mehren. Die Zollsätze würden nämlich sein für:

Ganz seid. Krepp (Schappe oder Seide)	M. 600.–	statt wie bisher	M. 900.–
Seidenkrepp (i. Verbindg. mit Wolle, etc.)	" 300.–	" " "	" 450.–
Wollkrepp (auch mit Seide, Baumwolle)	" 100.–	" " "	" 300.–

Bei Beibehaltung der bisherigen deutschen Zölle würde der Export entschieden zurückgehen und die Artikel durch billigere verdrängt werden.

Mit Bezug auf die landläufigen Arten der Wirkwaaren hat unsere Industrie draußen wenig mehr zu erwarten

dodis.ch/42279

und ist in Folge dessen einer Fortführung des Handelsvertragsverhältnisses nicht gerade gewogen. – Der „Kaufmännischen Gesellschaft Zürich" gibt ein Interessent zu bedenken: „Der Fortbestand der jetzigen Zölle und Vertragsverhältnisse mit Deutschland muß unserer schweizerischen Wirkwaarenindustrie sehr gefährlich werden. Der schweiz. Fabrikant arbeitet sorgfältiger; er ist vorsichtiger mit der Kundschaft; er verwendet in der Regel für denselben Artikel bessere Rohstoffe und gibt mehr Arbeitslohn aus. Der Schutzzoll fördert in Deutschland den Unternehmungsgeist und die industrielle Entwicklung; aber der Zeitpunkt kann nicht ausbleiben, wo Wohlthat Plage wird. Er ruft der Ueberproduktion. Was ist natürlicher, als daß man beim Nachbar anklopft? Je günstiger dann die Bedingungen sind, die Einlaß gewähren, um so drohender ist für ihn die Gefahr erdrückt zu werden. Ohne erhebliche Konzessionen von Seite Deutschlands sollte darum die Position unseres Generaltarifs aufrecht erhalten bleiben."

5. Papierindustrie.

Die Ausfuhr unserer Papierindustrie beschränkt sich nach wie vor auf Kleinigkeiten. Hohe Eingangszölle und die enorme Produktion von Papier in Deutschland selbst lassen ein nutzbringendes Geschäft nicht zu.

6. Gerberei.

„Es gibt jedenfalls – heißt es im Bericht der „Kaufmänn. Gesellschaft Zürich" – nur sehr wenige schweizerische Industriezweige, welche in Folge der deutschen und österreichischen Tarifrevisionen der letzten Jahre so sehr zurückgegangen

dodis.ch/42279

sind wie die Gerberei. Der Export von Sohlleder, ganzen Riemenledern, Treibriemen u. s. w. war zu jener Zeit – die Zölle machten damals 3–4 % vom Werthe aus – ein ziemlich bedeutender, und speziell der Sohlledergerberei kam der Umstand zu Gute, daß sie für ganz schwere Sohlleder das erforderliche Rohmaterial in der Schweiz vorfand, während dasselbe in Deutschland und Oesterreich mangelt. Der Zoll für Sohlleder wurde 1879 auf 36 Mark festgesetzt und der Zoll für Riemenleder auf 18 Mark. Letzterer ist nun aber ebenfalls auf 36 Mark erhöht worden, angeblich um die Zollbeamten der Schwierigkeit der Unterscheidung zwischen Sohlleder und Riemenleder zu entheben. In Folge dessen petitioniren nun die vereinigten deutschen Treibriemenfabrikanten ebenfalls um eine weitere Erhöhung des an sich schon hohen Zolles von 50 Mark für fertige Maschinenriemen auf „150 Mark, allermindestens 100 M." Der Reichstag wird nach den bisherigen Vorgängen wohl zu dem einen oder andern dieser hohen Ansätze Ja und Amen sagen. Von 1880 bis jetzt konnten wir – sagt im Hinblick auf diese Eventualität eine sehr renommirte zürcherische Gerberei, die sich vornehmlich mit der Fabrikation von Riemenledern und Treibriemen befaßt – unter Restriktion auf den geringst annehmbaren Nutzen, noch zirka 1/6 des früheren Quantums nach Deutschland verkaufen. Mit der weitern Erhöhung der speziell unsere Artikel betreffenden Zölle hört jede Möglichkeit absolut auf, und wir haben bereits entsprechende Reduktionen eintreten lassen. Denn bei solchen, einer Prohibition gleichkommenden, Zöllen wird der betreffende Bedarf in

dodis.ch/42279

Deutschland selbst gedeckt werden. Wir können uns nicht denken, daß weder irgend ein Land, noch die raffinirteste Betriebsweise dagegen aufzukommen vermögen. Daß ein Theil unserer Sohlledergerbereien, welche für den Export nach Deutschland und Oesterreich gearbeitet hatten, seit 1879 in Folge des Zolles von 36 Mark eingegangen sind, ist bekannt. Der Export von Sohlleder nach Deutschland beziffert sich gegenwärtig jedenfalls auf Null. Daß von interessirten Kreisen in Deutschland noch höhere Sohlledersölle faktisch angestrebt und möglicherweise auch bewilligt werden, ist deshalb für die schweizerischen Sohlledergerbereien ziemlich bedeutungslos. Deutsche Gerbereien beziehen längst schon unsere schweren Häute, um sie in Deutschland zu verarbeiten. Die kleine Mehrauslage für Fracht für den Rohstoff fällt selbstverständlich bei dem hohen Zollschutz ganz außer Betracht. Die Fabrikationsbedingungen für die Lederindustrie sind sich in allen europäischen Ländern wahrscheinlich viel ähnlicher als für die meisten andern Industrien. Darum war auch schon bei den früheren, viel unerheblicheren Zollschranken der Export von einem Lande ins andere mehr Verdienst der individuellen Unternehmerenergie, Sparsamkeit, Umsicht und fortschrittlicher Betriebsgestaltung, als eine Konsequenz natürlich gebotener Vortheile eines Landes über das andere. Erwägt man diese Thatsachen im Hinblicke auf den Lederexport der Schweiz nach Deutschland, so läßt sich mit Sicherheit behaupten, daß es für denselben Angesichts der jetzt in Kraft stehenden Zölle, die vielleicht noch gesteigert werden, absolut unmöglich ist, zu irgendwie nennenswerther Aus-

dodis.ch/42279

dehnung zu gelangen."

„Einzelne Industrielle der Lederbranche sind ausgewandert, und auch die Gründung von Zweigetablissements in Deutschland scheint vorgekommen zu sein. Um große Ziffern handelt es sich indessen hiebei nicht, weil die Schweiz bisher nur wenige Etablissements mit eigentlichem Großbetrieb besessen hat."

Der „Basler Handels- u. Industrieverein" theilt uns mit, daß in Folge des deutschen Zolltarifs einige Gerbereien, theilweise auf dem Veredlungsverkehr beruhend, auf Reichsgebiet verlegt worden seien, und daß eine etwaige Aufhebung des Veredlungsverkehrs die Basler Gerberei bedeutend schwächen würde.

Auch die „Société industrielle et commerciale du Ct. de Vaud" beklagt sich bitter über die Wirkungen des deutschen Tarifs, welcher den Verfall der kleineren Gerbereien im Gefolge hat.

In einer Eingabe der „Société des tanneurs russes" wird das Urtheil über die eben geschilderten Verhältnisse vorbehaltlos getheilt und die Hoffnung ausgesprochen, daß die h. Bundesbehörden zu Gunsten der in der Schweiz ehemals blühenden Industrie mit allen Mitteln die Reduktion der empfindlich schädigenden, beinahe prohibitiven Eingangszölle Deutschlands- und Oesterreichs- versuche. „Wenn wir eine merkliche Herabsetzung der Eingangszölle dieser beiden Länder erlangen- schließt der betreffende Rapport- so wird die Fabrikation des Sohlleders wieder ernstlich aufkommen, und daran haben alle Theile der Schweiz ein Interesse."

7. Chemische Industrie.

Mit Ausnahme der Basler Farbenprodukte exportirt die Schweiz an chemischen Erzeugnissen so zu sagen nichts nach Deutschland,

dodis.ch/42279

weil sie bei dem gänzlichen Mangel an Rohmaterialien unter ungünstigen Verhältnissen arbeitet, und weil Deutschland selbst auf diesem Gebiete eine Macht ersten Ranges ist.

8. Maschinenindustrie.

Der „Verein schweizerischer Maschinen-Industrieller" sieht davon ab, „die Frage der Kündigung des Handelsvertrags mit Deutschland weder für noch gegen zu beeinflussen", und faßt seinen Standpunkt in wenige Sätze zusammen: „die (deutschen) Zollansätze für Maschinen und Maschinentheile sind diejenigen des Generalzolltarifs und wir fügen uns in den gegenwärtigen Zustand um so williger, als wir von einer allfälligen Aenderung keine Vortheile zu erwarten hätten. – Der Veredlungsverkehr ist in unserer Branche nicht von Bedeutung." – Er soll übrigens, nach einer Mittheilung von anderer Seite, durch die Behandlung seitens der deutschen Zollbehörden gelegentlich erschwert werden.

Diesen kurzen, grundsätzlichen Bemerkungen schließen wir die interessanten Ausführungen der „Kaufmänn. Gesellschaft Zürich" an:

„Für die Ausfuhr unserer Maschinenindustrie nach Deutschland ist der Zolltarif von 1879 selbstverständlich recht fatal gewesen, da Maschinen seit dem 1. Januar 1877 zollfrei nach Deutschland ausgeführt werden konnten. Der Umschwung der deutschen Zollpolitik und die Zollverhältnisse überhaupt haben bekanntlich auch eine große schweizerische Firma veranlaßt, in Ludwigshafen am Rhein eine Filiale zu errichten, welche nun schon seit mehreren Jahren in Betrieb steht. Trotzdem widerstrebt die schweiz. Maschinen-

industrie

dodis.ch/42279

industrie einer Fortdauer der jetzigen Handelsvertragsverhältnisse der Schweiz mit Deutschland keineswegs, da die deutschen Zollansätze – abgesehen von Erzeugnissen des Großbaues – nicht gerade als übermäßige bezeichnet werden können. Immerhin stößt der Export schweiz. Maschinen nach Deutschland auf eine Menge von Hindernissen; dieselben beruhen aber nicht sowohl in den Zollansätzen als in andern Umständen.

„Erstlich ist bekannt, daß Deutschlands Eisenproduktion seit einem Jahrzehnt enorme Fortschritte gemacht hat, und daß unsere Maschinenindustrie ihre Rohstoffe und Halbfabrikate, mit Ausnahme von Masseln, jetzt vorzugsweise aus Deutschland beziehen muß, während früher Frankreich und England Hauptlieferanten waren. Kohlen und Coaks stammen durchweg aus dem Nachbarreiche. Es ist selbstverständlich, daß unter solchen Verhältnissen sich unsere Maschinenindustrie, welche doppelte Fracht und zweimal Zölle zu bezahlen hat, in einer außerordentlich schwierigen Lage befindet, und zwar um so mehr, als die von dieser Last befreite deutsche Konkurrenz eine enorme Ausdehnung besitzt. Naturgemäß wirkte unter solchen Umständen die Zollerhöhung besonders ungünstig auf den Großbau, und so ist denn unser Export von Wassermotoren, Transmissionen, Dampfkesseln, Lokomobilen und dgl. sehr zurückgegangen. Es kann heute von einer Konkurrenzfähigkeit nur bei fein ausgearbeiteten Maschinen die Rede sein, denn der Export von billigen, roh gearbeiteten Maschinen fällt von selbst dahin.

dodis.ch/42279

„Die nachfolgenden Notizen, welche auf den Export verschiedener Spezialitäten näher eintreten, sind durchaus konfidentiell, so daß wir Sie bitten müssen, von denselben einen möglichst beschränkten Gebrauch zu machen.

„Der Export von Webstühlen für Seide und Baumwolle, sowie der dazu gehörenden Hilfsmaschinen scheint seit 1879 eine wesentliche Steigerung erfahren zu haben. Der Grund hiefür liegt aber aber nicht sowohl in den Handelsvertragsbeziehungen als vielmehr in dem Umschwunge, der in den letzten Jahren in der Seidenindustrie stattgefunden hat. Die sehr renommirten Webstühle einer Zürcher Firma werden nun aber in jüngster Zeit von deutschen Konstrukteuren nachgebaut, und diese Konkurrenz gestaltet sich – begünstigt durch die niedrigeren Rohstoffpreise und die Fracht- und Zollverhältnisse – recht empfindlich. Trotzdem ist es vielleicht möglich, derselben bei einer Fortdauer der jetzigen Zollverhältnisse auch in Zukunft noch die Stirne zu bieten.

„In andern Spezialitäten, wie Spinnmaschinen für Baumwollspinnereien, Dampfmaschinen u. s. w., vermochten die höheren Zölle, da ja in Folge der raschen Ausdehnung der deutschen Industrie ein erhöhter Bedarf an Maschinen eintrat, nicht sowohl den Absatz herabzudrücken, als die Preise zu verschlechtern. Uebrigens scheint uns die Bemerkung eines Mitarbeiters durchaus richtig zu sein, „daß es nicht bloß die Zölle sind, welche das Geschäft seit der Zollbewegung von 1879 erschwert haben, sondern namentlich auch der dadurch in Geschäftssachen geweckte Patriotismus."

dodis.ch/42279

„Der Reparaturverkehr, der für unsere Etablissements von etwelcher Bedeutung ist, wird im Ganzen coulant gehandhabt. Dagegen gibt die Klassifikation einiger schweizerischer Exportartikel durch die deutschen Zollbehörden zu Klagen über Willkürlichkeiten | Anlaß: von ganz gleichartigen Waaren werden die einen mit 3 Mark, die andern mit 24 M. verzollt, weil die Zollämter die letztern in eine falsche Kategorie einstellen.

„Im Allgemeinen sind unsere Maschinenfabrikanten der Ansicht, ein neuer Handelsvertrag mit Deutschland würde doch keine Ermäßigung der jetzigen Zollansätze bringen, und so könnten sie sich denn mit einer Fortsetzung des jetzigen Verhältnisses zufrieden geben."

Kardenfabrikation („Kaufmänn. Gesellschaft Zürich"). „Durch den deutschen Zolltarif von 1879 ist der Zoll für Kardengarnituren (Kratzenbeschläge) nicht erhöht worden; er beträgt schon seit Anfang der sechziger Jahre 36 Mark per 100 Kgr. Unser Export, der hauptsächlich nach dem Elsaß und Süddeutschland geht, hat trotz dieses Zollsatzes zugenommen, weil unser Fabrikat der Qualität wegen denjenigen unserer deutschen Konkurrenten vorgezogen wird. Dagegen haben letztere, sowie auch die englischen Kardenfabrikanten, welche nach Deutschland verkaufen, die Preise so heruntergedrückt, daß der Verkehr nicht mehr lohnend ist. – Bis jetzt hat keine schweiz. Kardenfabrik eine Filiale in Deutschland gegründet. – So viel wir hörten, wollen die deutschen Kardenfabrikanten dem Reichstag

eine Petition um Erhöhung des Kratzenzolls auf 60 Mark vorlegen. Wir glauben zwar, daß in erster Linie die deutschen Spinner (als Konsumenten) sich bemühen werden, dieser Petition entgegenzuwirken, wünschen aber doch, daß der h. Bundesrath Allem aufbiete, um eher eine Herabsetzung des Kratzenzolls zu erreichen; sonst könnten wir schweizerische Kardenfabrikanten wirklich genöthigt sein, mit dem ganzen Geschäft oder nur einem Theil der Maschinen auszuwandern."

Pianofabrikation. Ueber diese wird der „Kaufm. Gesellschaft Zürich" geschrieben: „Vor Aufstellung des deutschen Zolltarifs von 1879 existirte ein allerdings nicht erheblicher, aber doch regelmäßiger Export nach süddeutschen Plätzen. In Folge des hohen Eingangszolles haben wir seither diese Kundschaft ganz verloren, und es sind deutsche Fabriken an unsere Stelle getreten. Bei der Fortdauer des jetzigen Zustandes würde ein Export nach Deutschland unmöglich bleiben, ausgenommen einen kleinen Absatz nach Elsaß-Lothringen, welcher seinen Grund in der Abneigung mancher dortiger Käufer gegen alle deutschen Provenienzen hat. Wir könnten aber auch bei erleichtertem Verkehr den deutschen Markt kaum wieder gewinnen, da die dortige Konkurrenz äußerst zahlreich geworden ist und schon seit einigen Jahren an Ueberproduktion leidet."

9. Uhrenindustrie.

Es ist uns leider nicht gelungen von der „Société

dodis.ch/42279

intercantonale des industries du Jura" über die vorwürfige Frage einen Bericht zu erhalten. Unsere nachstehenden Aufschlüsse beruhen ausschließlich auf einer Begutachtung der „Association commerciale et industrielle genevoise":

„Die Revision des deutschen Zolltarifs im Jahre 1879 ist ohne Einfluß auf die schweizerische Uhrenindustrie gewesen. Angesichts der voraussichtlichen (und seither beschlossenen), beträchtlichen Zollerhöhungen wäre die Beibehaltung der jetzigen Ansätze sehr zu wünschen. – Der Veredlungsverkehr hat für die Uhrenindustrie keinen großen Werth.

„Die Zollerhöhungen, welche 11 und 12 mal höhere Ansätze bringen würden, als sie der bestehende Tarif kennt, werden für unsere Industrie von höchst nachtheiligen Folgen sein.

„Ein anderer Punkt betrifft die Behandlung der Handelsreisenden der Schweiz in Deutschland. Gemäß Art. 10 des bestehenden Vertrags dürfen sie weder Verkäufe abschließen noch Waaren mit sich führen, sondern nur – auch unter Mitführung von Mustern – Bestellungen suchen. Es ist unangenehm, daß ihnen der Vertrag nicht auch das Recht des Verkaufsabschlusses gibt, ohne daß sie die komplizirte Einholung einer Erlaubniß zum „Hausiren" unternehmen müßten.

„Der in dieser Frage interessirte Genfer Handel würde es begrüßen, wenn ein künftiger Vertrag mit Deutschland den Handelsreisenden zum Verkaufsabschluß ermächtigen würde, denn der einem industriellen Etablissement angehörende Reisende, dessen Haus seine Produkte an angesessene Firmen verkauft, sollte doch nicht auf gleiche Linie mit

dodis.ch/42279

Meßkrämern und Hausirern gestellt werden."

Wir wissen nicht mit Bestimmtheit in welchem Grade die neuen Zollerhöhungen die Uhrenindustrie treffen werden, jedenfalls haben sie aber das Interesse für Erneuerung des Vertrages von dieser Seite unliebsam berührt.

10. Thonwaarenindustrie.

Auf Ziegelwaaren erhebt der deutsche Zolltarif keinen Zoll; aber ein Export aus der Schweiz findet trotzdem nicht statt, weil die Konkurrenz mit elsäßischen und süddeutschen Ziegeleien durch die Transportkosten verunmöglicht wird. Gewisse Spezialitäten, deren Werth allenfalls die Transportkosten noch zu ertragen vermöchte, fallen kaum in Betracht.

Dagegen hat vor Aufstellung des Tarifs von 1879 ein nicht unwesentlicher Export von Ofenkacheln nach Süd- und Mitteldeutschland stattgefunden. Eine zürcherische Firma beziffert denselben z. B. auf 20–25% ihrer Produktion. Seither aber ist diese Ausfuhr auf ein Minimum zurückgegangen und gegenwärtig beschränkt sie sich auf Spezialitäten, die in Deutschland nicht erstellt werden. Zum Theil läßt sich diese Verminderung des Exports auf die Zollerhöhungen zurückführen, zum Theil aber auch auf die Ausdehnung, welche die Ofenfabrikation in Deutschland während der sechziger und siebziger Jahre genommen hat. Deutschland produzirt in dieser Branche viel mehr als zur Deckung des eigenen Bedarfs erforderlich ist.

Schiefer. Mit Rücksicht darauf, daß die stetigen Zollerhöhungen seitens Deutschlands auch den Schiefer beinahe ganz aus

dodis.ch/42279

diesem Lande ausgeschlossen haben, wünscht die „Handelskommission des Kts. Glarus", daß bei einem allfälligen Tarifvertrage auch die Interessen der schweiz. Schieferbergwerke ebenfalls ernstliche Berücksichtigung finden möchten.

11. Nahrungsmittel.

Chokolade, zu verschiedenen Malen mit Zollerhöhungen bedroht, hat die Beibehaltung des status quo gewünscht. Inzwischen hat der deutsche Reichstag den Zoll heraufgesetzt, was den Export beinahe unmöglich machen wird.

Nestlé-Mehl. Das Haus Nestlé bezeichnet den Vertrag mit Deutschland, bezw. den Zollansatz, als den weitaus lästigsten von allen. Die Büchse, zum Engrospreis in Vevey im Mittel zu Fr. 1.- fakturirt, hat 37 1/2 Rappen Zoll zu tragen, d. h. per 100 Kgr. 60 Mark, während erheben: Frankreich Fr. 27.-, Italien 25, Rußland 25, Belgien 25, Spanien 11 und England gar nichts. Um nun die Ausfuhr nicht ganz aufgeben zu müssen, sah sich der Produzent gezwungen den größern Theil des Zollsatzes auf sich zu nehmen und sich mit einem kaum nennenswerthen Gewinn zu begnügen. Die Firma lebt der Hoffnung, daß es bei Abschluß eines neuen Vertrags gelingen möchte, für sie günstigere Bedingungen auszuwirken.

Auch die Fabrikanten anderer Kraft- und Kindermehl-Spezialitäten äußern denselben Wunsch, weil ihnen die fortwährenden Zollerhöhungen die Ausfuhr nach Deutschland abgeschnitten haben.

In ähnlicher Weise verwenden sich die Produzenten von kondensirter Milch um Herabsetzung des deutschen Zolles, um so eifriger, als die Rinkvergütung des Zuckerzolles nicht konnte

dodis.ch/42279

gewährt werden.

„Die Buttersiederei u. Nierenfettfabrikation kann, so wird uns geschrieben, der hohen Zölle wegen nichts nach Deutschland absetzen.

II.

Die Einfuhr der Schweiz aus Deutschland.

1. Steinkohlen.

Die Zolltabellen besagen über die Wichtigkeit dieses Einfuhrartikels übrig genug. Als Kampfposition ließe er sich bei Vertragsunterhandlungen jedoch nicht verwenden; unser Land, mit fossilen Brennstoffen so kärglich bedacht, muß froh sein die deutschen Kohlen, auf die es angewiesen ist, so billig als möglich zu erhalten.

2. Eisen und Stahl.

Im Import von Eisen und Stahl hat sich seit zehn Jahren ein enormer Umschwung vollzogen, der ganz zu Gunsten Deutschlands ausgefallen ist. Ein zürcherischer Maschinenindustrieller schreibt darüber der dortigen „Kaufmänn. Gesellschaft":

„Der größte Theil unseres Rohmaterials, namentlich Eisen, wird aus Deutschland bezogen. Im Eisenimport hat Deutschland Frankreich in der Schweiz seit zehn Jahren beinahe verdrängt."

Ein andere Firma spricht sich folgendermaßen aus: „Eisen bezogen wir früher in großen Massen aus Frankreich, gegenwärtig aber fast nichts mehr. Die billigeren deutschen

dodis.ch/42279

Eisen haben die französischen nach und nach verdrängt. An diesem Umstande trägt Frankreichs Zollpolitik insofern große Schuld, als die französischen Eisenproduzenten ihren Absatz nunmehr zu lohnenderen Preisen im Inlande finden. Die Einfuhr von billigem Eisen und Stahl aus Deutschland ist für die schweiz. Maschinenindustrie eine Lebensfrage; jede Aenderung der Vertragsverhältnisse, durch welche der Artikel bei seiner Einfuhr beeinträchtigt würde, müßte unsere Industrie schwer schädigen."

In einer dritten Eingabe heißt es: „Aus Lothringen beziehe ich den größten Theil meines Bedarfes an Stabeisen, ebenso etwas deutsches Roheisen, Kohlen und Coaks. Die Einfuhr aus Deutschland hat in den letzten Jahren bedeutend zugenommen. Früher (vor 1879) bezog ich alle obigen hauptsächlichsten Rohmaterialien zum weitaus größten Theil aus Frankreich."

Eine weitere, vierte Zuschrift einer großen Firma sagt: „Wir beziehen aus Deutschland den weitaus größten Theil unserer Halbfabrikate, wie Schmiedeisen in allen Profilen, Eisen- und Stahlbleche, große Schmiedstücke, Röhren von Schmiedeisen und Guß, sämmtliche Kohlen und Coaks, und eine Anzahl anderer Artikel. Unsere Hauptlieferanten sind in Westphalen. Vieles – und gerade die Hauptartikel – wurden früher aus Frankreich und England bezogen. Hierin hat die Einfuhr aus Deutschland, wenn auch nicht gerade während der letzten fünf Jahre, so doch während der letzten zehn Jahre bedeutend zugenommen. Deutschland ist billiger als Frankreich und England. Wir glauben nicht, daß große Aenderungen eintreten werden. Möglich ist, daß mit der Zeit auch Roheisen (Masseln),

dodis.ch/42279

welches jetzt noch aus England kommt, in grösseren Massen aus Deutschland wird bezogen werden."

3. Zucker.

Die Einfuhr von Zucker aus Deutschland ist in den letzten Jahren stark gestiegen und zwar auf Kosten Frankreichs und Oesterreichs. In Folge der grossen Ueberproduktion sind die deutschen Zuckerpreise derart gesunken, dass Frankreich und Oesterreich kein Rendiment mehr bieten. Gerade für den Bezug von Zucker wird unser Kolonialwaarenhandel auf die deutsche Bezugsquelle angewiesen bleiben, wenn die jetzigen Handelsvertragsverhältnisse andauern; denn Frankreich wird auch in Zukunft nur schwer gegen Deutschland aufzukommen vermögen, weil die Fabrikation aus Zuckerrohr theurer ist und weil die französischen Frachtsätze zu hoch sind.

4. Sprit.

Die deutschen Bezugsquellen sind für die Schweiz wesentlich die Provinz und das Königreich Sachsen, sowie Berlin und Breslau. Seit längerer Zeit hat übrigens Prag der deutschen Provenienz gegenüber die Oberhand zu behaupten vermocht.

Die Einfuhr von Zucker und Sprit aus Deutschland hängt ab von den grössern oder kleineren Ernten. Bei schlechten Rüben- und Kartoffelernten in Deutschland werden die Preise für Zucker und Sprit höher sein als diejenigen der konkurrirenden Länder, vorausgesetzt natürlich, dass die letzteren nicht ebenfalls schlechte Ernten aufweisen.

5. Textilerzeugnisse und Konfektion.

Wir möchten versuchen, nachstehend einige der wichtigsten

dodis.ch/42279

deutschen Einfuhrartikel der verschiedenen Textilbranchen – wo möglich unter Angabe des Bezugsortes – herauszuheben, um daran dann die Erörterungen allgemeineren Charakters anzuschließen.

Aus Deutschland werden in die Schweiz eingeführt:

a. Seidenwaaren: Jacquard-Artikel, insbesondere Kravattenstoffe, Plüsche, Sammet und Sammetartikel, sowie gewisse Futterstoffe für Herrenschneider aus Berlin, Elberfeld, Crefeld, Frankenberg i. Sachsen.

b. Baumwollwaaren:

Baumwolltücher, roh und gebleicht, kommen von Mülhausen; die Einfuhr soll eher etwas zugenommen haben, doch nimmt ein berufener Kenner an, daß die einheimischen Bleichereien sich allmälig so vervollkommnen werden, daß keine erheblichen Quantitäten mehr eingeführt werden müssen.

Feinere, gebleichte Renforcé-Tücher liefert ebenfalls Mülhausen, das in der Regel – besonders wenn auf Reichsboden nicht genügend Absatz vorhanden ist – ziemlich billiger verkauft als die wenigen schweiz. Fabrikanten, welche diese Artikel erstellen.

In gefärbter Waare nimmt der Import zu Gunsten der schweizerischen Produktion ab.

Dagegen gehen große Mengen bedruckte Waaren – für Kleider und Futter – ein aus dem Elsaß und Süddeutschland. Bei höheren diesseitigen Zöllen – mindestens 10 % – wäre es wohl möglich, einen Theil dieser Einfuhr der inländischen Industrie zuzuweisen, jedoch nur in beschränktem Maße, da z. B. der elsäßische

dodis.ch/42279

Import zum größern Theil aus Modewaaren besteht, auf welche die Schweiz sich nicht einrichten kann. Deutschland hat theilweise den früher bedeutenden englischen Import verdrängt. Die englische Waare war im Allgemeinen schlechter als schlecht, so daß der Konsument sich gerne von ihr trennte. – Auch die ehemals von Rouen abgegebenen Möbelstoffe sind durch deutsche Fabrikate ersetzt worden.

Es ist von einem schweiz. Hause der Versuch gemacht worden englische Waare in Gladbach drucken zu lassen, was hinsichtlich der Rentabilität passen würde, allein die deutsche Zollverwaltung erschwert diese Art des Verkehrs auf jede erdenkliche Weise: so müssen diese englischen Rohwaaren nach Crefeld statt nach Gladbach geschickt werden.

Blaudruck namentlich wird in großen Quantitäten bezogen von Heidenheim, Elberfeld und Hagen. Es konvenirt nicht, schweizerische Rohwaare für Blaudruck dorthin zur Veredlung zu schicken, weil deutsche Tücher ebenso billig zu haben sind. Die bezügliche Einfuhr nimmt – wegen der Billigkeit der Façonarbeit – zu.

Die Vermehrung der Einfuhr von bedruckten Artikeln soll vorwiegend darauf zurückzuführen sein, daß die Schweiz in der Druckbranche eben nicht leistungsfähig genug ist. Deutschland hat alle Fazilitäten sich auf den schweizerischen Markt zu werfen und unsere Industrie – speziell die Druckerei – darnieder zu halten. Mit Bezug auf rohe Calicots, rohe Satinettes und Mousseline ist die deutsche Konkurrenz indessen kaum zu fürchten.

Bunte Gewebe liefern Ste Marie aux Mines, Augsburg

dodis.ch/42279

und Schlesien. Die Einfuhr war während einiger Jahre sehr groß, hat aber in letzter Zeit ersichtlich abgenommen. Diese Abnahme ist jedoch kaum der zu unbedeutenden schweiz. Zollerhöhung zuzuschreiben, sondern einzig der erdrückenden Eierseitigen Konkurrenz. Die traurige Lage unserer Calicotweberei war die Veranlassung, daß eine größere Zahl Calicot-Webstühle nun mit diesen gestreiften Buntartikeln beschäftigt wurden, was ein solches Sinken der Preise zur Folge hatte, daß zwar dem schweizerischen Fabrikanten durchaus kein Nutzen mehr bleibt, daß aber auch der deutsche seine Rechnung nicht mehr findet.

Für Spezialitäten fallen Sachsen und Gladbach in Betracht. Letzteres gibt namentlich in steigendem Maße bedruckte Molton-Gewebe ab, die aus groben, theilweise IIa Garnen erstellt sind. – Bis jetzt lohnte es sich nicht einschlägige schweizerische Rohwaare in Gladbach veredeln zu lassen.

Baumwollsammte senden Berlin, Hannover, Chemnitz, Ludwigshafen und Mülhausen.

Stickereien führt Plauen ein; seidene und wollene Spitzen kommen von Barmen; Annaberg und Eibenstock.

c. Wollwaaren: Ihr Import ist sehr groß, weil unsere Zollsätze allzu niedrig waren und weil die mit dem französischen Handelsvertrag eingetretene Erhöhung derselben sich als bedeutungs- und wirkungslos erweist. In Folge der Deutschland zugestandenen Meistbegünstigung ist die deutsche Einfuhr gesichert und steigt in beträchtlicher Weise.

Die aus Leinen von Zittau, Damast und Bunkleinen für Kammmacher und Barometermacher bestehenden für einen Gasanstalt, in welcher Linie Tuchfabrik. Wir nennen z. B.: Aue, Bautzen, Görlitzen, Crimmitschau, Crimmitschau, Crimmitschau

dodis.ch/42279

„Eine weitere Spezialität sind die Gladbacher Buckskins aus Wolle, mit bis 90 % Baumwolle gemischt, eine Waare für's Auge, die aber in kurzer Zeit enormen Absatz gefunden hat, unsere solide Schweizerwaare verdrängend.

„Aus Sachsen – Reichenbach, Lößnitz, Pößneck – kommen die Flanelle in ungeheuren Quantitäten. Früher wurden diese Artikel nur auf Handstühlen gemacht, heute stehen dutzende palastähnlicher Fabriken da.

„Reichenbach, Greiz, Gera, Meerane, Glauchau, Ste. Marie und Mülhausen liefern ganz- und halbwollene Kleiderstoffe, und Greiz und Gera machen nach der Schweiz z.B. in Kachemirs ein ganz enormes Geschäft. Ueber zwanzig Firmen lassen direkt und indirekt bis in die entlegensten Ortschaften unser Land absuchen und haben die französische Konkurrenz total geschlagen."

Gedruckte Wollstoffe gelangen von Mülhausen, Thann, Lörrach; Châles von Berlin und Elberfeld her in die Schweiz.

Filze liefert Giengen in Württemberg.

d. Wirkwaaren setzen namentlich ab Berlin, Apolda, Liegnitz und Württemberg. Die Zunahme der bezüglichen Einfuhr ist so auffällig, daß ein Bericht sich dahin äußert: „Man möchte fast auf die Vermuthung eines Zusammenhanges dieser Thatsache mit der Entdeckung der Jäger'schen Duftseele und deren Konsequenzen kommen" – was wohl auch zutreffen mag. Die eigentliche Schuld an der förmlichen Ueberschwemmung sollen der niedrige Schweiz Eingangszoll und die Leichtgläubigkeit der inländischen Abnehmer tragen, welche sich geringwerthige Waare nicht selten als gediegene, ähnlich aussehende aufschwatzen

lassen.

e. Passementerie und Knöpfe, leinene u. baumwollene Bänder, sowie wollene Litzen werden bezogen aus Berlin, Annaberg, Barmen, Buchholz und Eibenstock.

f. Konfektionsartikel, wie Damen- und Kinderkleider, kommen aus Berlin, Korsets aus Berlin und Stuttgart; baumwollene und leinene Lingerie und Küchen aus Berlin und Leipzig; Herren- und Damenkravatten aus Berlin, Elberfeld, Crefeld, Geldern u.s.w. u.s.w.

„Der Import fertiger Kleider (wird der Kaufmänn. Gesellschaft Zürich berichtet) hat dem eigentlichen Tuchhandel arge Konkurrenz gebracht, davon wissen die ältern Geschäfte en gros und en détail zu erzählen. Deutsche Manufakturwaaren dagegen werden immer mehr importirt, zum Nachtheil der französischen ganz speziell, aber auch selbst zum Nachtheil der belgischen und englischen Konkurrenz."

g. Pelzwaaren. Unsere Kürschner beziehen die Felle zur Pelzwerkbereitung aus Leipzig, und zwar hauptsächlich während der Meßzeit, indem dort bei diesem Anlasse alle Fellsorten aus Amerika und aus fast allen Theilen Europa's zum Verkauf ausgelegt sind.

Deutschland führt viel fertiges Pelzwerk nach der Schweiz aus; es handelt sich dabei meist um geringe und billige Waare. Ein Fachmann schreibt darüber: „Der deutsche Import in Pelzwerk hat im Allgemeinen wegen der herrschenden Mode in den letzten fünf Jahren zugenommen; ist die Witterung vor Neujahr einigermaßen

günstig, d.h. kalt, so glaube ich sagen zu dürfen, daß sich derselbe verdoppelt hat. Nach meiner Ansicht wird die deutsche Einfuhr noch mehr zunehmen. Die deutschen Arbeitslöhne sind bis zu 50% niedriger als die unsrigen, was allerdings zu viel zum Sterben und zu wenig zum Leben ist – aber leider ist es so."

h. Schuhwaaren. Wir entnehmen dem Bericht der „K.G.Z.":

„Württemberg liefert der Schweiz beträchtliche Quantitäten grober Schuhe und Stiefel aus Kindsleder, die namentlich für den Arbeiterstand bestimmt sind, während Preußen eine Bezugsquelle für roßlederne Stiefel ist. – Filzschuhwaaren und Schuhwaaren aus geschnittenen Stoffen kommen aus Bayern und Berlin. Trotz Erhöhung des Zollansatzes, und trotz der energischen Anstrengungen unserer Thurgauer Fabrikanten scheint der Import nicht gesunken zu sein, da Württemberg über billigere Arbeitskräfte verfügt und im eigenen Lande billigeres Oberleder erzeugt.

„In feineren Herren-, Frauen- und Kinderartikeln vermag dagegen Deutschland nur nothdürftig zu konkurriren, indem Olten und namentlich Schönenwerd den größten Theil des Bedarfs decken.

„Ein allmäliges Steigen der deutschen Einfuhr ist nicht zu verkennen. Die Ausbreitung des Absatzes geschieht auf Kosten der schweiz. Industrie und des schweiz. Schuhmachergewerbes, die ihre Oberleder, Schafleder, Lackleder, Chagrin, Filzstoffe u.s.w. zu einem guten Theil aus Deutschland beziehen. Da letzteres die Einfuhr

dodis.ch/42279

ins eigene Land durch hohe Zölle fernzuhalten sucht, sind unsere Schuhfabrikanten auf den schweizerisch-deutschen Handelsvertrag nicht am besten zu sprechen. Einer derselben bemerkt: „Es wäre zu wünschen, daß unserer Industrie etwas mehr Aufmerksamkeit geschenkt würde als bisher. Ist doch die Schuhmacherei mit ihren 30,000 Beschäftigten und 67000 von ihr ernährten Personen laut der Zählung von 1880 nächst der Uhrenmacherei die größte Industrie der Schweiz. Eine Pflege derselben wäre um so eher angezeigt, als sie sich ihrer Eigenartigkeit und Vielseitigkeit wegen zur Hausindustrie eignet. Man sieht sich nach neuen Industrien um und vergißt dabei die bereits eingeführten. Anderwärts weiß man nur zu gut, was für eine Bedeutung dieser Zweig mit seiner Hausindustrie für ein Land hat – darum die enormen Zölle, die uns nicht nur von Deutschland, sondern auch von Frankreich, Oesterreich und Italien entgegengestellt und die Zähigkeit, mit der sie festgehalten werden.“.

Auch von anderer Seite tönt es annähernd gleich. Der „Handwerker- und Gewerbeverein Glarus“ schreibt z. B. der kantonalen Handelskommission: „Es seien die maßgebenden Organe zu ersuchen, mit Aufbietung aller Mittel darauf hinzuwirken, daß schweizerischerseits für die sog. Konfektionsartikel und für Schuhwaaren bedeutend höhere Eingangszölle erhoben werden möchten als bisanhin, indem kein gewichtiger Grund mehr vorliege, die Einfuhr der bezeichneten Artikel zu begünstigen, da erwiesenermaßen die bezüglichen zwei Branchen in

61

dodis.ch/42279

der Schweiz nun derart erstarkt und leistungsfähig seien, daß für die ärmere Volksmasse, welche bekanntlich auf Billigkeit der Waare zu sehen habe, ohne wesentliche Preiserhöhung gegen bisher, dergleichen Artikel genügend geliefert werden können. So lange die jetzigen Zollverhältnisse bestehen, sei auch die vielgenannte Reziprozität zwischen Deutschland und der Schweiz, mit Bezug auf Handlungsreisende, für die hierseitigen Geschäftsleute eine eigentliche Ironie, indem unsere Reisenden in den bezeichneten Artikeln in Deutschland nicht aufzukommen vermögen, während die deutschen Firmen mit ihren Fabrikaten uns eigentlich überschwemmen."

i. Kautschukwaaren liefern vorzüglich Berlin und Leipzig. Auch in diesen Artikeln hat der deutsche Import in den letzten Jahren stark zugenommen wegen der Billigkeit der deutschen Waaren und in Folge der Rührigkeit der Fabrikanten und ihrer Vertreter.

Aus den obigen – mehr beispielsweisen – Ausführungen schon ergibt sich klar, daß die deutsche Industrie mit den Erzeugnissen ihrer Weberei, Bonneterie, Passementerie und Konfektion im weitesten Sinne in der Schweiz immer festeren Fuß faßt und vorab den französischen, dann aber auch den englischen und belgischen Absatz mehr und mehr aus dem Felde schlägt.

Wir schließen an diese Bemerkungen eine Reihe von Beobachtungen und Beurtheilungen der Sachlage, die wir der „Kaufmännischen Gesellschaft Zürich" verdanken:

„Unter der Voraussetzung, daß das jetzige Vertrags-

verhältniß fortdauern wird, haben sich verschiedene Mitarbeiter über die Zukunft des deutschen Exports nach der Schweiz ausgesprochen. Thatsache ist, daß dieser Export in den letzten fünf Jahren bedeutend zugenommen hat und zwar namentlich in Konfektionsartikeln und wollenen Geweben, wodurch in erster Linie Frankreich und in zweiter Linie England am meisten betroffen wurden. „Bei einer Fortdauer der jetzigen Zoll- und Vertragsverhältnisse, schreibt ein Mitglied an das Büreau, wird die deutsche Einfuhr stetig zunehmen. Die Deutschen betrachten uns jetzt schon als ihre Provinz und werden uns zuletzt in Handel und Industrie in den Sack stecken.“ Diese letztere Bemerkung mag etwas weit gehen; wir wollten sie aber doch nicht unterdrücken, da wir darauf halten, die Interessenten möglichst mit ihren eigenen Worten reden zu lassen; denn auf diese Weise heben sich die Resultate direkter Beobachtung ungleich schärfer ab, als wenn die Angaben mit einigen kurzen Sätzen rekapitulirt würden.

„Ein anderer Mitarbeiter sagt: „die deutsche Einfuhr in die Schweiz wird in Zukunft eher wachsen als abnehmen gegenüber derjenigen der konkurrirenden Länder, so lange Deutschland die Meistbegünstigung gesichert bleibt. Denn die Deutschen haben die größere Thätigkeit, die günstigere Lage, die Uebereinstimmung in Sprache und Sitten mit dem größern Theil der Bewohner der Schweiz für sich, während alle übrigen in Betracht kommenden Faktoren, wie die Mode, momentane

Geschmacksrichtung u. s. w. mehr vorübergehender Natur sind. Immerhin wird in der französischen Schweiz auch fernerhin mehr auf französisches Fabrikat gehalten werden. Sollte jedoch der Meistbegünstigungsvertrag zwischen der Schweiz und Deutschland gekündigt werden, und Produkte, resp. Fabrikate von Deutschland bei der Einfuhr in die Schweiz höhern Eingangszöllen unterliegen als französische Erzeugnisse, so würde sich die Waagschale sofort wieder zu Gunsten Frankreichs neigen und die momentan eher vernachlässigten Fabrikate von Roubaix, Reims etc. wieder mehr gesucht werden."

„Es ist hier der Ort, auf die Ursachen näher einzutreten, welche diese Verschiebung verursacht haben. Einige derselben sind allerdings oben schon gestreift worden, erfordern aber noch eine nähere Ausführung. Zunächst kommen einige persönliche Eigenschaften in Betracht, die zu diesem Erfolge beigetragen haben. „Ein Hauptfaktor, der zur Zunahme des deutschen Imports ein Wesentliches beigetragen, ist die Ausdauer und Zähigkeit der Deutschen, die mit Selbstverleugnung zu Tage tritt und oft sogar an Arroganz streift. Keine andere Nation hat etwas Aehnliches aufzuweisen. Mit Aufwendung dieser Eigenschaften werden Kommissionen, groß und klein, zusammengejagt. Ich kenne große Leute, die persönlich oder durch ihre Reisenden oder Agenten alle Ortschaften absuchen oder absuchen lassen. Vorerst werden Grossisten, dann detaillisten und schließlich die eigenen Kunden derselben besucht. Von Noblesse, wie sie der Franzose oder Engländer beobachtet, keine Spur! Wozu führt diese fieberhafte Jägerei? Die Grossisten lassen die Artikel fallen und die detaillisten ersten Ranges haben selbst schwierigen Stand gegen die Konkurrenz

dodis.ch/42279

ihrer Lieferanten anzukämpfen. Dieses System muß ungesunde Verhältnisse hervorrufen und wird sich rächen. Enorme Fortschritte hat die deutsche Industrie in dieser Branche gemacht, aber sicher nicht im Interesse unseres Zwischenhandels und unsrer Handelsleute im Allgemeinen.... Das Verdrängen der französischen, belgischen und speziell englischen Lieferanten muß für unser Land von intensiven Folgen werden. Der Zwischenhandel sinkt auf Null in wenigen Jahren, die Detailgeschäfte der Städte selbst leiden unter der direkten Konkurrenz der nimmersatten deutschen Fabrikanten und Lieferanten.»

«Der deutsche Zwischenhandel – heißt es in einer andern Zuschrift – deutet neben den unzähligen Fabrikanten unser Land stark aus und versieht uns nicht nur mit deutschem Fabrikat, sondern auch mit französischem und englischem. Speziell für Spitzen aus Calais und Nottingham kommen zehnmal mehr deutsche Verkäufer als direkte von beiden Fabrikplätzen. Die Schneidigkeit, und theilweise auch die Unverschämtheit, der deutschen Reisenden trägt bei den schweiz. Abnehmern den Sieg davon über unsere weniger redegewandten und bescheideneren Schweizer-Reisenden. Wo überhaupt deutsche hinreisen, wird, im Gegensatz zu Franzosen und Engländern, das Geschäft schlecht, da sie sich nicht begnügen, mit einer Anzahl von bedeutenden Abnehmern zu arbeiten, sondern die kleinsten Landkrämer absuchen und denselben oft die gleichen Preise stellen wie bedeutenden und sichern Abnehmern.»

64

«Auf die Gefahr hin, etwas zu ausführlich zu werden, lassen wir diese Verhältnisse auch noch von einem dritten

Mitarbeiter in einläßlicher Weise beleuchten; denn wir glauben, daß es immerhin von Werth ist, wenn so wichtige Angelegenheiten von verschiedenen Standpunkten aus veranschaulicht werden, indem sich gerade durch ein Nebeneinanderstellen mehrerer Urtheile eine richtige Schlußfolgerung am ehesten gewinnen läßt: « die gleichen Erscheinungen wie in der Schweiz, nämlich Ueberproduktion, langsame aber stetige Entwerthung aller Waaren, und daher wirthschaftlicher Rückgang, finden sich mehr oder weniger in allen beim Import von Manufakturwaaren in die Schweiz konkurrirenden Ländern: Deutschland, Frankreich, Belgien, England. Aber dieser Rückgang hat – wenigstens was den nordöstlichen Theil der Schweiz betrifft – viel weniger den Import von Deutschland in die Schweiz, als denjenigen aus den andern konkurrirenden Ländern beeinflußt. Gerade Deutschland ist durch die Lage seines Handels und seiner Industrie dahin geführt worden, den Import nach der Schweiz energischer als früher zu poussiren, und ist hiebei durch seine geographische Lage und die Harmonie von Sprache und Sitten vor den andern Ländern begünstigt worden. In Deutschland besorgt im Allgemeinen der Fabrikant von Geweben auch den Verkauf seiner Erzeugnisse bis in die weitverzweigtesten Verkehrsadern des Detailhandels selbst, während in den Fabrikdistrikten Frankreichs und Englands Kommissionäre den Verkehr des Auslandes mit dem Fabrikanten vermitteln. Dieser Umstand bringt dem Fabrikanten in Zeiten geregelten guten Geschäftsganges großen Vortheil, drängt ihn aber in Zeiten der Stockung in

dodis.ch/42279

die üble Lage, sich über die Ursachen der letztern kaum recht klar zu werden, und noch weniger etwas thun zu können, um dieselben zu heben und seinem Absatze wieder aufzuhelfen. In den letzten fünf Jahren hat nun der flaue Geschäftsgang in Deutschland eine Menge deutscher Fabrikanten, welche früher in Deutschland genügenden Absatz fanden, in die Schweiz geführt. Viele derselben waren entschlossen, für den Anfang Opfer zu bringen, um sich den Markt für ihre Artikel zu erwerben, und es wurden von ihnen selbst kleinere Ortschaften – vorzugsweise solche, die durch die Eröffnung der Gotthardbahn, Seethalbahn u. s. w. leichter zugänglich geworden sind – aufgesucht. Diesen Fabrikanten thaten es deutsche Zwischenhändler womöglich noch zuvor. Es kamen nach und nach in den letzten Jahren aus allen größern Städten Deutschlands, namentlich Frankfurt a. M., Stuttgart, Karlsruhe, Mannheim, Elberfeld, Leipzig, Berlin, Fürth, Freiburg i. B. u. s. w. Grossisten in die Schweiz, welche die schweizerischen Detaillisten aufsuchten und damit dem schweiz. Zwischenhandel großen Schaden zufügten.... Je mehr dem schweizerischen Grossisten sein Absatzgebiet streitig gemacht wird, je mehr sein Umsatz zusammenschrumpft, um so vorsichtiger muß er sein im Einkauf und Bezug der Waaren, und darf sich bei dem raschen Wechsel der Mode nur auf die courantesten Artikel einlassen, sonst würden ihm bald eine Menge Waaren in ungangbaren Farben und dessins liegen bleiben; der deutsche Grossist mit ausgedehnterem Absatzfelde kann aber dem schweizerischen Detaillisten eine viel größere Auswahl bieten

dodis.ch/42279

„Mit dieser größeren kommerziellen Rührigkeit gehen noch andere Faktoren Hand in Hand. Der deutsche Fabrikant, der sich nie mit zu vielen Spezialitäten abgibt, versteht es, seine Artikel geschmackvoll und mit Sorgfalt auszuführen. Die Mustersortimente – schreibt uns ein erfahrener Kaufmann – sind hübsch hergerichtet; sie erscheinen frühzeitig und können nach Wunsch dem Zwischenhändler und dem Detaillisten abgegeben werden. Ersterer hat Gelegenheit sofort ohne Ordre die Neuheiten in Verkauf zu nehmen; er braucht somit kein oder nur geringes Lager und kann doch rechtzeitig seinen Abnehmern die Waare liefern. Der deutsche Fabrikant gibt Kollektionen hinaus für große Summen; ich kenne Buckskin-Fabrikanten in Forst i. d. Lausitz, die jährlich etwa 20,000 Mark nur für Muster ausgeben und doch dabei prosperiren. Was thun die Franzosen, die Engländer, und unsere Landsleute? Da ist eine Knauserei nach allen Richtungen, die sich doppelt rächt, weil die Ordres nicht kommen oder zu spät, als daß eine frühzeitige Ausführung möglich wäre."

„Daß allen diesen Anstrengungen auch größere technische Fortschritte zur Seite gehen, die namentlich durch treffliche Fachschulen gefördert werden, ist nicht abzustreiten. Die mechanischen Webereien in Gera, Greiz u. s. w. sind unstreitig ganz vorzüglich eingerichtet. Auf gewisse Aeußerlichkeiten, wie Verpackung, hat der Deutsche die nothwendige Sorgfalt zu verwenden gelernt; auf Einhaltung der Lieferungsfristen achtet er ebenfalls besser als der Franzose. Auch lassen sich Anstände auf dem Korrespondenzwege mit dem

deutschen viel leichter erledigen als mit dem Franzosen, der in dieser Beziehung büreaukratisch ist; daß dagegen der persönliche Verkehr mit dem letzteren sich angenehmer gestaltet, bedarf kaum näherer Erwähnung.

„Der Entwicklung des Verkehrs Deutschlands mit der Schweiz kamen ferner zu Statten die billigeren Frachten und das Reformtarifsystem mit seinen Sammelladungen; ferner die Einführung und rasche Spedition der Fünfkilo-Postpackete, sowie die niedrigen Telegraphentaxen.

„Diese Umwandlung gibt sich auch in den Zahlungsbedingungen kund. Früher gewährte der deutsche gegenüber dem Franzosen längere Kreditfristen; bei der zunehmenden Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie haben die größeren Fabrikanten angefangen gegen Kassa, oder höchstens auf 30 Tage zu verkaufen, während freilich Zwischenhändler und kleinere Fabrikanten immer noch sechs Monate Kredit geben.

„Diese allgemeinen Auseinandersetzungen haben auch für viele der nachfolgenden Positionen Geltung; wir können uns über dieselben kürzer fassen, da ihre kommerzielle Bedeutung wesentlich geringer ist als die der obigen."

6. Papier, Bureau- u. Aufrüstungsartikel.

Wir folgen den Notizen der „Kaufm. Gesellschaft Zürich."

„Unsere Papierfabrikanten behaupten, daß ihnen die Einfuhr von geringen Druck- und Packpapieren unter den jetzigen Zollverhältnissen und bei dem in Deutschland herrschenden Schleudersystem viel Verdruß und Aerger bereite.

dodis.ch/42279

„Abgesehen von diesen Sorten werden aus Deutschland feinere Briefpapiere bezogen, soweit nicht englische und französische Fabrikate besser konveniren. Postpapiere und Schreibpapiere werden in der Schweiz in mittleren Sorten gut fabrizirt; dagegen sind die feinen und superfeinen Qualitäten etwas ungleich, weil das Absatzgebiet für Spezialitäten zu klein ist.

„Ferner importirt die Schweiz aus dem deutschen Reich einen beträchtlichen Theil ihres Bedarfes an Büreaumaterialien, und zwar: feinere Geschäftsbücher; sämmtliche Bleistifte, weil dieser Artikel fast ausschließlich in Deutschland, und zwar namentlich in Nürnberg, fabrizirt wird; die bessern Sorten Tinte; Siegellack und Packlack; Kopierpressen; andere, mehr untergeordnete Artikel.

„Ueber die Einfuhrverhältnisse in diesen Artikeln schreibt man uns: „Es scheint mir nicht, daß der Import aus Deutschland in einzelnen Artikeln meiner Branche zugenommen hat, sondern derselbe bewegt sich gemäß dem allgemeinen Geschäftsgang aufwärts und abwärts wie früher; dagegen haben folgende Artikel gegenwärtig wohl fast keine Einfuhr mehr zu verzeichnen, während früher der Import ein großer war:

1. Kopierbücher, welche fast ausschließlich in der Schweiz gemacht werden, wobei man allerdings die Papiere größtentheils aus Deutschland und Oesterreich bezieht;

2. Briefcouverts, soweit nicht Trauer- und Luxusartikel in feinern Qualitäten in Frage kommen. Nach meiner Ansicht werden wohl zirka 60 Millionen, etwa drei Viertel

dodis.ch/42279

des ganzen Bedarfs, in der Schweiz fabrizirt; der Rest vertheilt sich auf Deutschland, Frankreich und England;

3. mittelfeine Schreibpapiere und Druckpapiere, welche von der Schweiz sehr gut geliefert werden.»"

Auch die zur Aufrüstung nöthigen Artikel, wie Etiketten, Buntdruckbilder, Kartons, Packpapiere, Packleinwand, Schnüre u. dgl. sind meist deutscher Herkunft.

„Ebenso hat – nach der mehrgenannten Quelle – die deutsche Tapetenindustrie auf Kosten der französischen ihr Absatzgebiet in der Schweiz erweitert, so daß also die jetzt bei uns zur Verwendung gelangenden Artikel zum guten Theil aus Süddeutschland stammen. Die Einfuhr der Tapeten überhaupt hat allerdings in den letzten Jahren abgenommen, weil Neubauten, die den größten Bedarf aufwiesen, nicht mehr in so großer Zahl erstellt werden."

7. Chemikalien, Droguerien u. Farbwaaren.

Die uns vorliegenden Angaben sind zu unvollständig, als daß sie die thatsächliche, bemerkenswerthe Entwicklung des deutschen Imports in die Schweiz recht veranschaulichen könnten. Immerhin wollen wir hier, so wenig wie anders wo, die freie Meinungsäußerung unterdrücken, welche von einem bekannten schweiz. Hause herrührt. Sind diese Auslassungen auch subjektiv empfunden, so spiegeln sie doch in mancher Hinsicht die Anschauungen wieder, wie sie auf so vielen Gebieten sich kund geben und noch weiter offenbaren dürften: „Die Einfuhr von Deutschland in unseren Artikeln hat in den verflossenen fünf Jahren stark zugenommen. Der große Konsum ist in Basel, wo auch in den letzten

dodis.ch/42279

Jahren eine große Vermehrung stattgefunden hat. Zufolge des Aufschwunges, den sie wegen der Schutzzölle auf Soda genommen, ist die chemische Großindustrie am Rhein bestrebt, ihr Absatzgebiet immer mehr zu erweitern. Sie hat sich den Platz Basel für den Säurekonsum ganz und für viele andere Produkte zum großen Theil angeeignet, und macht alle Anstrengungen, auch in der Ostschweiz sich festzusetzen. Unsere gesetzgebende Behörde ist bei Aufstellung des neuen schweiz. Zolltarifs den Bestrebungen der deutschen Industrie, die schweizerische gänzlich auszurotten, in zuvorkommendster Weise entgegengekommen, indem sie fast alle in Frage kommenden Produkte auf den halben Zoll reduzirte, einige Artikel auch ganz freigab. War es schon vorher schwierig, der deutschen Konkurrenz, die annähernd zu gleichen Frachtsätzen nach Schaffhausen, Singen und Konstanz spedirt wie nach Basel, die Spitze zu bieten, so wird es jetzt fast unmöglich das Grenzgebiet der Kantone Schaffhausen, Thurgau und St. Gallen zu behaupten.... Wir können uns des Gefühls nicht erwehren, daß man in Bern Alles mißachtet, was nicht auf die Landwirthschaft und die Exportindustrie Bezug hat und finden je länger je mehr, daß vereinzelte Gewerbe ohnmächtig dastehen und daß alle Mühe und alle Bestrebungen vergeblich sind, ihre Interessen zu wahren."

8. Maschinen, Apparate u. Instrumente aller Art.

Dem Bericht der „Kaufm. Gesellschaft Zürich" entnehmen wir: Maschinen. „Diejenigen Maschinen und Apparate, die Deutschland bei uns einführt, gehören meist Spezialitäten an, welche die Schweiz nicht fabrizirt. Der Import scheint eher

dodis.ch/42279

abgenommen zu haben als gestiegen zu sein. Gegenwärtig wäre die Herstellung der zur Einfuhr gelangenden Artikel im Inland meist nicht sehr lohnend."

Wissenschaftliche Instrumente u. Apparate. „Auch in diesen Artikeln hat Deutschland sein Absatzgebiet in der Nordostschweiz auf Kosten Frankreichs vergrößert. « Der deutsche Import hat seit fünf Jahren wohl um die Hälfte zugenommen, weil die Artikel preiswürdiger und theilweise geschmackvoller sind. »"

Musikinstrumente. „Unsere Pianofabriken beziehen eine Menge Artikel – Klaviaturen, Mechaniken, Beschläge u. s. w. – aus Deutschland. Der Import hat sich seit fünf Jahren gesteigert. Einige deutsche Industriezentren warfen sich nämlich auf die Anfertigung von Bestandtheilen und leisten hierin Hervorragendes. Diese Hilfsbranchen sind derart beschaffen, daß sie um so besser und billiger arbeiten können, je größer sie sind und darum ist in Anbetracht der uns umgebenden Zollverhältnisse eine Entwicklung derselben in der Schweiz nicht möglich.

„Aus Deutschland wird eine Menge von Musikinstrumenten bezogen: Pianos, Flügel, Harmoniums, Streich- und andere Saiteninstrumente, Saiten nebst den dazu gehörenden Requisiten u. s. w. Im Ganzen scheint der Import seit fünf Jahren ziemlich stabil geblieben zu sein, ja eher abgenommen zu haben; eine renommirte Musikalienhandlung erklärt, daß sie diese Erscheinung nur der Verringerung des allgemeinen Bedarfs zuschreiben könne. Mit seinen Pianos und Harmoniums hat dagegen Deutschland sein Absatzfeld in der Schweiz erweitert, und

dodis.ch/42279

zwar abermals zum Nachtheil Frankreichs. Namentlich gehen nach der Westschweiz an Stelle der billigen Pariser Produkte mehr norddeutsche Fabrikate als früher.

„Ueber die Ursachen der Zunahme dieses Importes heben wir aus einem uns vorliegenden Bericht Folgendes hervor: „In etwas anderer Richtung als die geradezu mustergültigen Hilfsbranchen, hat sich in Deutschland die Pianofabrikation entwickelt. Die Anzahl der guten Fabriken ist seit Jahren stationär; dagegen wuchs in den letzten Jahren die Anzahl derer ins Unendliche, welche als letztes Ziel einen möglichst niedrigen Preis anstreben. Die Ueberproduktion in ganz billiger Waare verdrängte zuerst die damals noch ziemlich zahlreich eingeführten leichtern französischen Fabrikate, und in den letzten Jahren hat auch die schweizerische Fabrikation darunter gelitten.... In den feinen Fabrikaten sind wir offenbar konkurrenzfähig; denn diese können wir auch bei scharfer deutscher Konkurrenz überall hin exportiren. In den billigsten Sorten dagegen sind unsere Fabrikate etwas theurer als deutsche, aber dafür auch besser. Dem Zwischenhändler wird es jedoch stets möglich sein, beim jetzigen Eingangszoll auch ganz geringe Waare an den Mann zu bringen, denn in unsern Artikeln kann ein gewandter Verkäufer leicht dasjenige ins rechte Licht stellen, was ihm am meisten einträgt. Die Schweiz würde also vermuthlich fortfahren, dem deutschen Reich für nahezu eine halbe Million Franken jährlich Pianos abzukaufen, von denen mindestens die Hälfte zu jedem Preis noch zu theuer bezahlt sind.

dodis.ch/42279

der Import ganz billiger Erzeugnisse wird ferner eine theilweise Verschlechterung der hiesigen Fabrikation zur Folge haben.»"

Waffen. „In Folge der etwas billigeren Preise hat auch hier die deutsche Industrie in Bezug auf Jagdflinten, Pistolen und Waffenbestandtheile die französische und englische Konkurrenz zurückgedrängt.

9. Thonwaaren.

„In Ziegelwaaren besteht die Ausfuhr Deutschlands nach der Schweiz zum größten Theil aus Falzziegeln aus dem Elsaß. Da dieser Artikel seit fünf Jahren in der Schweiz von mehreren Ziegeleien an die Hand genommen worden ist, so hat jedenfalls eine Verminderung der Einfuhr stattgefunden. Immerhin liefern die Fabriken in Altkirch und Illfurt noch sehr große Quantitäten in unser Land, wohl ohne Zweifel noch 60% des ganzen Bedarfs der Schweiz.

„Die Einfuhr von Ofenkacheln und ähnlichen Waaren hatte vor drei bis vier Jahren ebenfalls zugenommen. Sie weicht nun aber entschieden zurück, da die schweizerischen Fabrikanten sich bemühen, den theilweise verlorenen Absatz im Inlande wieder zu gewinnen."

10. Tabakfabrikate.

Die schweizerischen Zigarrenfabrikanten halten sich sehr auf über die gewaltige Differenz der Zollansätze für dieselben Waaren in Deutschland und der Schweiz. „Zigarren, von Deutschland nach der Schweiz eingeführt – schreibt man uns dem Inhalte nach gleichlautend aus der Waadt und dem Aargau – bezahlen per 100 Kgr. bloß Fr. 100.–, solche von der Schweiz nach Deutschland eingeführt 270 Mark. Es sind dies Ansätze,

welche dem norddeutschen, in der Nähe des Tabackmarktes befindlichen, Fabrikanten noch gestatten in feinen, und selbst auch bloß mittelfeinen Zigarren gegenüber dem Schweizerfabrikanten in der Schweiz in Konkurrenz zu treten, und zwar um so mehr, als nach deutschem Gesetze der Fabrikant, der für Export arbeitet, zollfreie Tabakeinfuhr genießt, während der schweiz. Fabrikant seine Blätter sammt Stengel mit Fr. 25.- per 100 Kgr. verzollen muß."

Offenbar überzeugt von der Aussichtslosigkeit einer deutschen Zollherabsetzung, verweisen die Interessenten einfach auf die Ihnen bekannten Schritte, welche in jüngster Zeit namentlich von der Westschweiz aus zur Hebung der leidenden Tabakindustrie versucht worden sind.

Dies sind, hochgeehrter Herr Bundesrath, die thatsächlichen Mittheilungen, welche wir Ihnen über die Wirkung des deutschen Handelsvertrags auf die schweizerische Industrie zu machen in der Lage sind. Wie wir Eingangs schon bemerkt haben, hätten wir gewünscht sowohl hinsichtlich der Ausfuhr- als der Einfuhrverhältnisse nach mancher Richtung hin umfassendere, oder doch überhaupt irgendwelche Angaben zu Ihrer Verfügung stellen zu können. Ohne unser Verschulden mußten nun, namentlich bei der Besprechung des Importes, eine Reihe nicht unwichtiger Artikel unberücksichtigt bleiben. Beispielsweise möchten etwa Hopfen, Bier, Leinen, Glaswaaren, Bijouterien, Metallwaaren aller Art, und viele andere Gegenstände, mehr gewerblichen als großindustriellen Ursprunges, genannt werden.

dodis.ch/42279

Hauptsächlich wegen dieser Lückenhaftigkeit des vorstehenden Berichtes unterlassen wir auch eine Zusammenfassung der in ihm enthaltenen Bemerkungen über die Lage der einzelnen Industrien, wie sie durch den Handelsvertrag mit Deutschland geschaffen worden ist. Daneben wollen wir freilich die Schlußfolgerung nicht unbeachtet lassen, welche eine Sektion aus den von ihr gemachten Erhebungen mit Rücksicht auf die Zukunft unserer Handelsverträge im Allgemeinen gezogen hat:

„Seit zwei Jahrzehnten hat der Handelsvertrag mit Frankreich die wesentlichste Unterlage der ganzen schweizerischen Zollpolitik gebildet, und sieben Jahre lang werden diese Verhältnisse noch unverändert fortdauern. Auch Frankreich selbst hat sich durch den mit der Schweiz vereinbarten Vertrag für diese Zeit seiner Handlungsfähigkeit mehr begeben als durch irgend einen der mit andern Staaten abgeschlossenen Handelsverträge. In der That mag die Schweiz auch zur Stunde noch relativ das beste Absatzgebiet Frankreichs sein, und dieser Umstand erklärt es, warum mitten in der großen Schutzzollbewegung, welche den Kontinent durchzieht, die französisch-schweizerischen Handelsbeziehungen – geschützt durch einen Tarifvertrag – sich bis vor wenig Jahren fast unverändert fortzuerhalten vermochten. Die Grundlagen, auf welche der Vertrag sich aufbaute, beginnen aber zu zerbröckeln. Schritt um Schritt verdrängt der rührige Deutsche in der ganzen deutschen Schweiz mit den Erzeugnissen seiner Industrien den Franzosen. Der Italiener, Oesterreicher, Ungar, Spanier u. s. w. tritt der Ausfuhr französischer

dodis.ch/42279

Weine nach der Schweiz entgegen, und am Absatz dieses Massenartikels bei uns ist Frankreich heute um gar viel weniger betheiligt als vor einem Jahrzehnt. So verliert Frankreich mehr und mehr das Interesse, durch besondere Konzessionen auf seinem Generaltarif die schweizerischen Zollansätze darnieder zu halten; denn die Folgen dieser Anstrengungen kommen in höherem Maße Deutschland zu Gute. Unsere Kohlen und unser Eisen liefert Deutschland – zwei der wichtigsten Lebenselemente jeglichen Industriestaates.

„Spätere Zeiten werden zeigen, wie diese Verschiebung deutscher und französischer Interessen in der Schweiz auf den Absatz schweizerischer Fabrikate in Frankreich zurückwirken muß. Sie werden auch zeigen, daß sich in Folge der Ereignisse, die langsam Woche für Woche weiter gedeihen, allmälig die kommerzielle Stellung der Schweiz zu ihren Nachbarstaaten verschieben muß.

„Dies darf die Schweiz nicht außer Acht lassen, wenn sie einen neuen Handelsvertrag mit Deutschland vereinbaren will.

„Ueber unserer Zukunft dämmert ein so schwarzer Himmel, daß solche Fragen kaum ernst genug aufgefaßt werden können."

Wir erachten es nicht als in unserer Aufgabe gelegen, über die Frage der Kündigung oder Fortführung des bisherigen Vertragsverhältnisses zu Deutschland unsrerseits uns auszusprechen. Gleichwohl haben wir es für angemessen gehalten die auf diese Frage bezüglichen Auslassungen der Einzelrapporte im Gutachten aufzunehmen,

dodis.ch/42279

und möchten an diesem Orte auch noch einer kurzen Stelle eines Sektionsberichtes kaum geben, welche diese Angelegenheit berührt:

„Der Versuch wird jedenfalls gemacht werden müssen von Deutschland einen Tarifvertrag zu erlangen, in welchem die beidseitigen Ansätze nicht wesentlich verschieden sind. Sollte in diesem Punkte wenig oder nichts erreicht werden und etwa auch noch der Veredlungsverkehr eine Einschränkung erleiden, dann gebietet allerdings die nationale Würde ein derartiges Abkommen von der Hand zu weisen."

Zum Schlusse gestatten wir uns noch mit wenigen Worten darauf hinzuweisen, daß wir keineswegs glauben die neusten und ziemlich weitgehenden Zollerhöhungen Deutschlands könnten vielleicht mit eine Folge sein der Aufstellung unseres eigenen Zolltarifs von 1884. Wenn man den bezüglichen Verhandlungen des Reichstages etwas einläßlicher gefolgt ist, so muß man sich von der Art und Weise der Motivirung und Dekretirung der Zollerhöhungen in dem Eindrucke noch mehr bestärkt gesehen haben, daß es sich dabei recht eigentlich um eine Zufriedenstellung schutzzöllnerischer Begehren auf Zusehen gehandelt hat.

Wenn Deutschland wirklich auf die Gestaltung der schweizerischen Zollverhältnisse abgestellt haben würde, so hätte es eher Reduktionen in seinem Tarif beschließen müssen, da der unsrige von 1884 bei einer Anzahl wichtiger Artikel nicht unbeträchtlich hinter die Ansätze desjenigen von 1878 zurückgegangen ist, welch letzterer

dodis.ch/42279

im Motivenbericht zur deutschen Zolltarifvorlage von 1879 ebenfalls erwähnt wird.

Sie haben uns neulich aus der Motivirung der oesterreichischen Regierung zur beabsichtigten Zollnovelle verschiedene Stellen über die Beweggründe der Zollerhöhungen zitirt, die durchaus mit den deutschen Anschauungen harmoniren und sich also auf die deutschen Verhältnisse übertragen lassen. Wenn die schweizerische Industrie von den beschlossenen Heraufsetzungen vielleicht mehr als die eines andern Staates wird betroffen werden, so hat dies seinen Grund darin, daß die Schweiz eben eine Reihe von Exportindustrien betreibt, welche sich – wie die obigen Erhebungen da und dort nachweisen – in Deutschland auch zu entwickeln begonnen haben, und nun durch die Fürsorge der Regierung, unbelästigt von fremder Konkurrenz, sollen groß gezogen werden.

Genehmigen Sie, hochgeehrter Herr Bundesrath, die Versicherung unserer hochachtungsvollen Ergebenheit.

Namens des Vorortes
des Schweiz. Handels- u. Industrievereins
der Präsident:
C. Cramer-Frey.
der Sekretär:
Alfred Frey.

Nachtrag.

Die Tendenz deutscherseits, den Veredlungsverkehr mit der Schweiz aufzuheben, ist keineswegs neu, und es ist uns bekannt, daß verschiedene Industrielle schon seit geraumer Zeit sich für dessen Aufhebung verwendeten, jedoch ohne gerade viel Aussicht zu erhalten, zu reüssiren; denn was der einen Kategorie von Industriellen und Kaufleuten dienen könnte, ist für andere des gleichen Landes nachtheilig.

Nehmen wir in erster Linie die Baumwollgewebe, so kommt nicht nur in Betracht, daß die Schweiz ein beträchtliches Quantum in Deutschland, und namentlich im Elsaß und in Süddeutschland, bleichen oder färben läßt und dann für eigenen Bedarf wieder einführt, sondern auch, daß die meisten deutschen Druckereien für Export die billigeren schweiz. Rohtücher beziehen und nach außerdeutschen, meist überseeischen Ländern verkaufen.

In beiden Fällen würde die Aufhebung der Admission temporaire Deutschland mehr schaden, als nützen, indem die schweizerischen Bleichereien und Färbereien in ihrer Leistungsfähigkeit bedeutende Fortschritte gemacht haben und unschwer auf die Höhe der Elsäßer Konkurrenz zu bringen wären, wenn ihnen eine vermehrte Alimentation zugeführt würde. Einige Spezialartikel, die theure Maschinen erfordern und außerdem nicht zu convenablen Preisen erstellt werden können, wenn dieß nicht in erheblicher Quantität geschehen kann, würden zwar eine Ausnahme machen. So viel ist sicher, daß die Bleichereien und Färbereien, sowie Appreturen im Elsaß und in Süddeutschland durch die Aufhebung des Veredlungsverkehrs einen Nachtheil, die schweizerischen Etablissemente dagegen einen wesentlichen Nutzen haben würden.

dodis.ch/42279

Was die Druckerei anbelangt, so ist bekannt, daß sie namentlich in Stückgut (Indiennes & dgl.) mit England in Konkurrenz steht, und daß diese eine sehr scharfe ist. Das Elsaß hatte und hat theilweise noch den Vorsprung des feinern Geschmackes und der bessern Ausführung, aber England hat hierin bedeutende Fortschritte gemacht und bezieht seine Zeichnungen für Nouveautés zum großen Theil aus Frankreich und Mülhausen. Deutschland ist somit im Export angewiesen, sich alle und jede Faktoren zum Nutzen zu machen, um billig zu liefern, und ist hiebei der Preis des Rohtuches ein sehr wesentlicher. Nun sind aber schweizer. Calicots in der Regel wesentlich billiger, als entsprechende deutsche Tücher. Durch Aufhebung des Veredlungsverkehrs würde aber der Bezug der schweiz. Tücher für die elsäßischen und deutschen Druckereien dahinfallen, deren Exportfähigkeit vermindert und die durch die Vereinigung des Elsaß mit Deutschland bewirkte Ueberproduktion fürs eigene Land nothwendigerweise noch gesteigert.

Die Schweiz besitzt selbst mehrere Rouleaux-Druckereien, die jedoch mehr nur auf Mouchoirs arbeiten. Nur eine einzige produzirt Stückwaare. Die Aufhebung des Veredlungsverkehrs würde sehr wahrscheinlich einer Vermehrung der Druckerei im Stückfache rufen, zu der die Glarner Drucker leicht übergehen könnten, abgesehen davon, daß elsäßische Industrielle dazu kommen könnten, bei Basel Zweigetablissemente zu errichten. Die deutschen Drucker, welche so schon unter ungünstigen Verhältnissen arbeiten, würden somit nicht nur weniger exportfähig, sondern noch eine formidable Konkurrenz entstehen sehen.

Nun wird allerdings auch deutsches Rohtuch für deutschen Konsum in der Schweiz gedruckt und sind dieß nament-

lich Mouchoirs. Diese würden dann den deutschen Druckereien wiederzufallen. Doch steht das betreffende Quantum in keinem Verhältniß zu denjenigen, was die deutschen Druckereien an schweiz. Rohtüchern verarbeiten. Zudem sind es nur einzelne dieser Druckereien, welche auf Mouchoirs eingerichtet sind und geht gerade von diesen das Gesuch um Aufhebung des Veredlungsverkehrs aus (Herosé, Khoff), weil sie im Gegensatz zu den Stückdruckern dadurch einen gewissen Vortheil haben würden. Der Nachtheil für Deutschlands Druckereien im Ganzen wäre aber entschieden größer, als die Vortheile.

Nun kommen aber freilich die Webereien und indirekt die Spinnereien in Betracht. Da würde man deutscherseits in einen erheblichen Irrthum verfallen, wenn man glauben würde, das bisher aus der Schweiz bezogene und von deutschen Färbereien und Druckereien veredelte Quantum Rohtuch werde dann nach Aufhebung des Veredlungsverkehrs einfach im Inland erstellt und bezogen.

Hat die Druckerei in den geringen Sorten keine billigen Tücher, so entgeht ihr einfach der Export, und die Ordres kommen in andere Hände. Also: der Drucker hat weniger zu thun und kann dem inländischen Weber die bisher vom Ausland bezogenen Sorten nicht bestellen, wenn er sie nicht so billig macht wie das Ausland. Bisher konnte er es nicht, somit wird er es auch nach Aufhebung des Veredlungsverkehrs nicht können oder nicht wollen; denn das Aufhören der schweiz. Konkurrenz würde selbstverständlich keiner Reduktion der deutschen Tücherpreise, sondern eher einem Aufschlage rufen. Der Druckerei wäre lediglich ein bedeutendes Geschäft aus der Hand gespielt ohne allen Nutzen, oder jedenfalls ohne annähernden Vortheil

dodis.ch/42279

für einen andern Industriezweig desselben Landes.

Daß ein fiskaler, erheblicher Nutzen zu erwarten wäre für Deutschland, ist auch nicht anzunehmen; denn wenn die deutsche Druckerei ihre für den Export bestimmten, schweiz. Rohtücher verzollen müßte, was ca. 10-12% der heutigen Rohkosten ausmacht, so wird sie eben in den meisten Fällen nicht mehr konkurrenzfähig sein. Die Waare kommt zu theuer, fremder Rohstoff kann nicht mehr bezogen werden, somit fällt auch kein Zoll davon ab.

Was den Stickerei-Veredlungsverkehr mit Süddeutschland anbelangt, so würde dessen Aufhebung von der dortigen agrikolen Bevölkerung am meisten empfunden, während die Schweiz anderwärts noch genug Arbeitskräfte finden könnte.

Nach unserm Dafürhalten würde Deutschland durch Aufhebung des Veredlungsverkehrs sich selbst mehr schädigen, als die schweiz. Baumwollindustrie.

Was nun noch die Wollenindustrie anbetrifft, so ist die Veredlung der rohen Wollengewebe in Deutschland durch Färben und Appretiren eine ganz unbedeutende. Nichtsdestoweniger haben einige Fabrikanten in Elberfeld die Engherzigkeit und Kurzsichtigkeit gehabt, sich hierüber zu beschweren, worauf die Ausrüstung in Elberfeld untersagt wurde. Folge hievon war lediglich, daß dieselbe in Paris und Mülhausen vorgenommen wird und übrigens in der Schweiz Vorkehrungen getroffen werden, um bezüglich Färben und Appretiren von Wollenartikeln vom Ausland überhaupt unabhängig zu sein. —

Wir verwögen in einer eventuellen Aufhebung des Veredlungs-Verkehrs mit Deutschland überhaupt nicht den Ruin unserer inländischen Baumwollenindustrie zu erblicken. Es würde die Färberei und Druckerei, wenn im eigenen Lande leistungsfähig geworden, einen guten Theil des Exportes bekommen, der jetzt

den elsäßischen Druckereien zufällt und es würde der inländischen noch die Ersparung der Zwischenhändler in den meisten Fällen zu Gute kommen.

Das Uebergangsstadium freilich dürfte für manchen Weber verhängnißvoll sein, indem die letzten Jahre der Calicots-Weberei ungünstig waren. Was dagegen eine einsichtige und unternehmende Industrie bei geeigneter Benützung der Konjunkturen leisten kann, hat Italien mit seiner Druckindustrie bewiesen

---

dodis.ch/42279